

## **Klassische und neuere Theorien der Migration**

Sonja Haug

Sonja Haug

## **Klassische und neuere Theorien der Migration**

**Haug, Sonja:**

Klassische und neuere Theorien der Migration / Sonja Haug. -

Mannheim : 2000

(Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung ; 30)

ISSN 1437-8574

Nicht im Buchhandel erhältlich

Schutzgebühr: DM 5,-

Bezug: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Postfach, 68131 Mannheim

WWW: <http://www.mzes.uni-mannheim.de>

Redaktionelle Notiz:

*Sonja Haug war von 1996 bis 1999 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) und hat im Rahmen des Forschungsschwerpunktes 'Migration, Integration und ethnische Konflikte' das Projekt 'Soziales Kapital und Migration' bearbeitet. Seit Oktober 1999 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Universität Leipzig.*

## Zusammenfassung<sup>1</sup>

Klassische Theorien der (internationalen) Migration beziehen sich hauptsächlich auf ökonomische Faktoren, sei es zur Erklärung von Migrationsbewegungen auf der Makro-Ebene oder von Migrationsentscheidungen auf der Mikro-Ebene. Diese Erklärungsweisen werden von neueren Ansätzen kritisiert, indem andere Aspekte der Migration in den Vordergrund gestellt werden. Einerseits wird die soziale Einbettung der Migranten in Migrationsnetzwerke hervorgehoben, andererseits wird Migration in einen historischen Kontext gestellt, indem auf die kumulative Entwicklung von Migrationsketten hingewiesen wird, und Migrationsnetzwerke werden aus einer transnationalen räumlichen Perspektive betrachtet. In diesem Arbeitspapier werden klassische und neuere Migrationstheorien vorgestellt und die Unterschiede und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Am Ende wird ein Fazit bezüglich einer Synthese verschiedener Ansätze gezogen und eine Erklärungsskizze vorgestellt.

---

<sup>1</sup> Das vorliegende Arbeitspapier ist ein Auszug aus Haug (2000).

# INHALT

<b>1</b>	<b>Klassische Erklärungsansätze in der Migrationsforschung</b> .....	1
1.1	Bevölkerungsgeographische Ansätze.....	1
1.2	Makroökonomische Ansätze.....	2
1.3	Arbeitsmarktforschung.....	3
1.4	Ökologische und systemtheoretische Ansätze.....	4
1.5	Die neoklassische mikroökonomische Theorie .....	5
1.6	Die Neue Migrationsökonomie.....	7
1.7	Entscheidungstheoretische Ansätze .....	8
1.8	Kritische Beurteilung der klassischen Ansätze.....	10
<b>2</b>	<b>Neuere Ansätze in der Migrationsforschung</b> .....	16
2.1	Transnationale Migration .....	16
2.2	Migrationssysteme.....	17
2.3	Soziale Netzwerke.....	19
2.4	Soziales Kapital.....	21
2.5	Kumulative Verursachung von Migration .....	24
2.6	Kritische Beurteilung der neuen Migrationsansätze .....	25
<b>3</b>	<b>Fazit</b> .....	29
3.1	Zusammenfassung .....	29
3.2	Skizzierung einer Synthese aus klassischen und neueren Migrationstheorien am Beispiel der Erklärung von Migrationsketten.....	31
<b>4</b>	<b>Literatur</b> .....	32

# 1 Klassische Erklärungsansätze in der Migrationsforschung

Migration wird als „jeder Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“ definiert (Wagner 1989: 26)<sup>2</sup> und kann sowohl innerhalb eines Landes als auch international stattfinden. Klassische Erklärungsansätze der Migration befassen sich mit der Frage, warum Menschen von ihrem Herkunftsort zu einem Zielort wandern (Pries 1997: 25). Migrationstheorien sollen dabei möglichst über die Erstellung von Typologien der Wanderung (Petersen 1958) hinausgehen und Ursachen angeben. Es lassen sich mehrere Traditionen innerhalb der Migrationsforschung unterscheiden.

Eine für den Zweck eines Überblicks sinnvolle Gliederung der klassischen Migrationstheorien scheint die Unterscheidung zwischen Makro- und Mikro-Ansätzen zu sein (Kalter 1997)<sup>3</sup>. Unter Makro-Ansätze werden bevölkerungsgeographische, makroökonomische, ökologische und systemtheoretische Ansätze sowie die Segmentationstheorie gefaßt, zu den Mikro-Ansätzen zählen die neoklassische Mikroökonomie, die Neue Migrationsökonomie und Entscheidungstheorien. Im folgenden Kapitel werden diese Theorien kurz vorgestellt und sowohl aus wissenschaftstheoretischer Perspektive als auch aus der Sicht der Verfechter alternativer Ansätze kritisch hinterfragt.

## 1.1 Bevölkerungsgeographische Ansätze

Die *Gesetze der Wanderung* (Ravenstein 1972: 51f) stellen einen ersten Versuch dar, auf der Makroebene statistische Regelmäßigkeiten in der Richtung und der geographischen Entfernung der Wanderungsströme zu formulieren (vgl. Kalter 1997: 23f, Treibel 1990: 25) und eine Klassifikation der Wanderer, die zwischen *local migrant*, *short-journey migrant*, *migration in stages*, *long-journey migrants* und *temporary migrants* unterscheidet, anzugeben. Die sieben Gesetze besagen, dass die Masse der Wanderer nur eine kurze Distanz zurücklegt, dass ein Absorptionsprozess in Richtung der großen Städte und ein Dispersionsprozess in umgekehrter Richtung auftritt, dass jede Hauptwanderungsströmung eine Gegenströmung erzeugt, dass Wanderer sich Industriezentren zuwenden, dass die ländliche Bevölkerung mobiler ist und dass Frauen mobiler als Männer sind.

Weitergeführt wurde dieser Ansatz im Rahmen der *Gravitationsmodelle*, die in Anlehnung an Modelle der physikalischen Anziehungskraft zwischen Körpern eine Formalisierung der erwarteten Wanderungsströme zwischen Regionen darstellen. Dazu gehört die *P<sub>1</sub>P<sub>2</sub>/D-Hypothese* (Zipf 1946), die unter Berücksichtigung des Bevölkerungsvolumens zweier Regionen (P) und der Distanz (D) das Wanderungsvolumen vorhersagt. Eine Modifikation dieser Hypothese führt als weiteren Faktor das Aktivitätsniveau pro Kopf in der jeweiligen Bevölkerung ein, das die Unterscheidung zwischen verschiedenen Teilpopulationen in der Grundmobilität zuläßt und so selektives Migrationsverhalten besser berücksichtigt (Dodd 1950). Der Zusammenhang zwischen Wanderungsvolumen und Distanz

---

<sup>2</sup> Weitere ähnliche Definitionen des Begriffs der Migration werden bei Treibel aufgelistet (1990: 18).

<sup>3</sup> Andere Übersichten über Migrationstheorien finden sich bei Han 2000, Massey u. a. 1993, Pries 1997, Faist 1995a und Wagner 1989.

wird unter Hinzunahme der Anzahl an Opportunitäten (z. B. Beschäftigungen oder Wohnungen) und in einem zweiten Modell zusätzlich der Anzahl potentieller Konkurrenten im Ansatz der *Intervening Opportunities* und *Competing Migrants* (Stouffer 1962a, 1962b) modelliert. Opportunitäten ergeben sich aus freien Stellen (Vacancies) und Competing Migrants sind definiert als um diese Opportunitäten konkurrierende Zuwanderer, deren Herkunftsort mindestens so nah am Zielort liegt wie der der betrachteten Region. Selektives Wanderungsverhalten kann damit anhand unterschiedlicher wahrgenommener Möglichkeiten und Konkurrenten für verschiedene Bevölkerungsgruppen vorhergesagt werden. Das Wanderungsvolumen kann im Gegensatz zu den Gravitationsmodellen trotz gleicher Bevölkerungsdichte und Distanz unterschiedlich sein, wenn die potentiellen Migranten sich in Gebieten mit unterschiedlichen Opportunitäten bewegen.

## 1.2 Makroökonomische Ansätze

Die makroökonomischen Ansätze orientieren sich an ökonomischen Merkmalen im Aggregat, wie dem Wirtschaftswachstum, und dabei vor allem die räumlichen Ungleichheiten zwischen Produktionsorten und damit einhergehenden Ungleichheiten zwischen Arbeitsmärkten. Die neoklassischen makroökonomischen Ansätze stellen ebenfalls eine Weiterentwicklung der Gravitationsmodelle dar, indem als Ursache der Wanderungsbewegungen die Unterschiede im regionalen Lohnniveau, das sich aus unterschiedlichem Arbeitskräfteangebot und Arbeitskräftenachfrage ergibt, identifiziert werden (Hicks 1963). Es werden dabei verschiedene Annahmen getroffen, wie Homogenität der Arbeitskräfte, perfekte Mobilität, keine Arbeitslosigkeit und gleiche kurzfristige Arbeitskräftenachfrage und Angebotskurve in beiden Regionen. Wanderungen aus Gebieten mit niedrigem Lohnniveau in Gebiete mit höherem Lohnniveau treten demzufolge auf, um einen makroökonomischen Gleichgewichtszustand zu erreichen. Die Folge der Migration sollte eine Angleichung der Lohnniveaus sein, d. h. es wird von einer Tendenz zu einem globalen makroökonomischen Gleichgewichtszustand aufgrund einer effizienten, pareto-optimalen Allokation der Produktionsfaktoren ausgegangen (Wagner 1989: 30). Massey u. a. fassen die Annahmen der makroökonomischen Theorie zusammen (1993: 434)<sup>4</sup>:

1. Internationale Migration wird durch unterschiedliche Lohnraten zwischen Staaten verursacht.
2. Nach dem Verschwinden dieser Unterschiede in den Lohnraten tritt keine Migration mehr auf.
3. Qualifizierte Arbeitskräfte können durch die unterschiedlichen Erträge aus dem Humankapital ein entgegengesetztes Wandermuster aufweisen wie unqualifizierte Arbeitskräfte.
4. Arbeitsmärkte sind primär für internationale Arbeitskräftewanderungen verantwortlich.
5. Migrationsflüsse können durch die Regulierung der Arbeitsmärkte in den Herkunfts- und Zielländern beeinflusst werden.

---

<sup>4</sup> Diese und die folgenden Aufzählungen aus den Publikationen von Massey u. a. stellen eigene Übersetzungen unter Auslassung längerer Ausführungen dar.

Auch die Arbeitslosenquote oder die Anzahl von Beschäftigten in bestimmten Sektoren können als Einflußfaktoren mit in die Modellierung einbezogen werden, wie z. B. in dem Gravitationsmodell mit ökonomischen Faktoren von Lowry (1966). Die Faktoren können nach der Richtung ihres Einflusses als *Push-* oder *Pull-Faktoren* bezeichnet werden. Push-Faktoren wirken abstoßend, wie z. B. eine hohe Arbeitslosenquote; Pull-Faktoren wirken anziehend, wie z. B. hohe Beschäftigtenquoten oder Lohnniveaus. In den verschiedenen Fassungen der klassischen Modellierung der Migration von Todaro (1976) werden strukturelle Push-Pull-Faktoren kombiniert, darunter das Durchschnittseinkommen und die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung im Herkunfts- und Zielland, die sich aus der Zahl der offenen Stellen und der Arbeitssuchenden – nicht der Arbeitslosenquote – ergeben (Chies 1994: 34f). Zentrale Hypothesen des Push-Pull-Modells sind die Job-Vacancy-Hypothese, die Income-Differential-Hypothese und die Migrant-Stock-Hypothese bzw. Peterson-Greenwood-Hypothese (Feithen 1985: 56, Treibel 1990: 29f, Wagner 1989: 30f). Diese besagen zusammengefaßt, dass je mehr offene Stellen an einem Zielort im Vergleich zum Herkunftsort sind, je größer die Einkommensdifferenz ist und je mehr Migranten bereits an diesen Zielort gewandert sind, desto stärker wird die Tendenz zur Migration sein.

Weitere Analysen im Rahmen von Standort- und Wachstumstheorien beziehen sich darauf, wie es zu diesen ökonomischen Disparitäten zwischen Regionen und zur Differenzierung von Arbeitsmärkten kommt (Wagner 1989: 37f). Der Wohnungsmarktansatz stellt eine Erweiterung makroökonomischer Modelle auf Aspekte wie Bodenpreise, Sozialstatus von Wohngebieten, Wohnungsnachfrage und bezogenes Wohnungsangebot dar (Wagner 1989: 33f).

### **1.3 Arbeitsmarktforschung**

Insbesondere für die internationale Migration stellt die *Segmentationstheorie* bzw. die *Theorie des dualen Arbeitsmarktes* (Piore 1979) eine traditionelle Richtung der Arbeitsmarktforschung dar, die im Gegensatz zur Makroökonomie gerade nicht in der Tendenz zur Entstehung eines Arbeitsmarktgleichgewichts die Begründung für Arbeitskräftewanderungen sieht, sondern die Segmentierung des Arbeitsmarktes in einen sicheren primären und einen instabilen flexiblen sekundären Arbeitsmarkt postuliert und als Grund für Arbeitsmigration in die hochindustrialisierten Länder den ständigen Bedarf der Zuwanderung befristeter unqualifizierter Beschäftigter im sekundären Segment angibt. Die Implikationen der Theorie des dualen Arbeitsmarktes lauten folgendermaßen (Massey u. a. 1993: 444):

1. Internationale Arbeitsmigration ist größtenteils nachfragebasiert und wird durch Rekrutierung seitens der Arbeitgeber oder der Regierungen in industrialisierten Ländern initialisiert.
2. Da der Bedarf nach Immigranten durch die strukturellen Bedingungen der Wirtschaft hervorgerufen wird, sind unterschiedliche Lohnraten weder notwendige noch hinreichende Bedingung für die Arbeitsmigration.

3. Die niedrigen Löhne für Immigranten in den Aufnahmegesellschaften steigen nicht bei einem sinkenden Angebot an Arbeitskräften, sondern werden durch institutionelle Mechanismen niedrig gehalten.
4. Die niedrigen Löhne können als Folge des steigenden Angebots an zuwandernden Arbeitskräften sinken.
5. Regierungen können durch Regelungen, die Veränderungen der Lohnraten oder Arbeitslosenquoten verursachen, internationale Migration nicht verhindern, da diese einem Bedarf der modernen postindustriellen Ökonomien entsprechen.

#### **1.4 Ökologische und systemtheoretische Ansätze**

Ökologische Ansätze basieren auf einer Gleichgewichtsidee. Im Gegensatz zur makroökonomischen Gleichgewichtsthese werden aber vor allem nichtökonomischen Faktoren einbezogen. Es lassen sich vier theoretische Dimensionen unterscheiden, die zueinander in einer funktionalen Beziehung stehen: die Bevölkerung, deren Organisationsstruktur, die Technologie und die Umwelt (Sly 1972). Die Bevölkerung setzt sich wiederum aus den Merkmalen Standort, Größe, soziale Zusammensetzung und räumliche Verteilung zusammen. Die Organisation bezieht sich auf die Produktion von Gütern und die Nutzung von Umweltressourcen. Die Umwelt beinhaltet externe Faktoren und die Technologie bezieht sich auf die Technik - es werden jedoch keine präzisen Definitionen der Komponenten des ökologischen Komplexes angegeben (Wagner 1989: 28).

Die *Weltsystemtheorie* basiert auf Analysen des Aufeinandertreffens kapitalistischer Industriestaaten mit weniger industrialisierten Ländern. Arbeitskräftewanderungen werden im Kontext von Waren- und Kapitalströmen erklärt (Pries 1997). Im Rahmen der Weltsystemtheorie wird argumentiert, dass internationale Migration der politischen und ökonomischen Struktur eines expandierenden globalen Marktes folgt. Globalisierung ist demzufolge zuallererst in großen Zentren (den *Global Cities* New York, Chicago, Los Angeles, Miami, London, Paris, Frankfurt, Mailand, Tokio, Osaka, Sydney) feststellbar, die Migrationsströme aus den Peripherien und anderen nichtindustrialisierten Ländern anziehen (Sassen 1991). Folgende Hypothesen sind kennzeichnend für diese Sichtweise (Massey u. a. 1993: 447):

1. Internationale Migration ist eine natürliche Folge der Entstehung eines kapitalistischen Marktes in den Entwicklungsländern, die von der Globalisierung der Wirtschaft betroffen sind.
2. Internationale Arbeitskräftemigration folgt dem internationalen Fluß von Gütern und Kapital in umgekehrter Richtung.
3. Internationale Migration tritt besonders zwischen ehemaligen Koloniamächten und ihren damaligen Kolonien auf, da hier Verbindungen im Bereich von Kultur, Sprache, Administration, Ökonomie und Verkehr bereits bestehen.

4. Da internationale Migration durch die Globalisierung der Märkte verursacht wird, kann sie durch Regulierung der Investitionen und Kontrolle der Güter- und Kapitalflüsse beeinflusst werden; dies ist allerdings schwer durchsetzbar und deshalb unwahrscheinlich.
5. Das Scheitern von politischen und militärischen Interventionen zum Schutz internationaler Investitionen und der Expansion des globalen Marktes hat Flüchtlingsbewegungen zur Folge.
6. Internationale Migration hat wenig mit Lohnraten oder Arbeitslosenquoten zu tun, sondern folgt der Dynamik der globalen Ökonomie.

Die *Theorie struktureller und anomischer Spannungen* (Hoffmann-Nowotny 1973) gibt als Ursache der Migration die funktionale Notwendigkeit, Spannungen im Gefüge sozialer Positionen von Macht und Prestige abzubauen, an. Macht wird durch Prestige legitimiert; dabei besteht idealerweise ein Konsens über den Wert der Güter und die jeweilige Position in sozialen Systemen und dem damit verbundenen Status. Strukturelle Spannungen entstehen aus Ungleichheiten und Statusinkonsistenzen in den Herkunftsländern. Sie können zu Ungleichgewichten zwischen Macht und Status führen, die in anomischen Spannungen resultieren. Individuelle Handlungen zur Auflösung dieser Spannungen können unter anderem in internationaler Migration bestehen. Migration ist somit eine Strategie des Spannungsabbaus, wobei der Transfer dieser Spannungen zu einem Ausgleich von Macht und Prestige führt (Faist 1997a, 1997c: 192).

## 1.5 Die neoklassische mikroökonomische Theorie

Die *neoklassische Mikroökonomie* bzw. die *Humankapitaltheorie* beruht auf individuellen Akteuren, die rationale Entscheidungen treffen, um ihren ökonomischen Nutzen zu maximieren. Migration wird erklärbar durch die Suche nach dem Ziel einer optimalen Versorgung mit ökonomischen Mitteln, wobei vor allem Lohnhöhe und Beschäftigungschancen berücksichtigt werden. Der Unterschied zur Makroökonomie liegt weniger in den Vorhersagen der Theorie als darin, dass anstelle der aggregierten Lohn- und Arbeitslosenquoten das Individuum und seine individuellen Einkünfte und seine Ausstattung mit Humankapital die Analyseeinheit darstellt. Migration wird als Investition in Humankapital betrachtet, wonach Erträge im Erwerbsverlauf in Form langfristiger oder auch zukünftiger Einkommenssteigerungen erwartet werden (Kalter 1997: 43, Wagner 1989: 32). Es werden sowohl monetäre als auch nicht-monetäre Kosten und Erträge in das Modell aufgenommen, wie z. B. psychische Kosten und auch entgangene Gewinne (Sjaastad 1962: 84f).

Im Rahmen der mikroökonomischen Kosten-Nutzen-Analyse wurden verschiedene Modellierungen mit unterschiedlichen Nutzenfunktionen vorgeschlagen. Grundsätzlich berechnet sich der erwartete Nettogewinn der Migration aus der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung und der Höhe des Einkommens am Zielort abzüglich der Wahrscheinlichkeit der Beschäftigung und der Höhe des Einkommens am Herkunftsort (den Opportunitätskosten d. h. dem bei der Wahl der Alternative Migration entgangenen Ertrag), abzüglich der sonstigen Kosten der Migration (Massey u. a. 1993: 435). Wird dieser Nettogewinn positiv, ist Migration für einen rationalen Akteur die richtige Wahl. Der Wert der Migra-

tionsinvestition kann z. B. aus dem Jahreseinkommen am Zielort abzüglich dem Jahreseinkommen am Herkunftsort, minus der Summe der Kosten der Unterkunft und der Ausreise abzüglich der Kosten der Unterkunft am Herkunftsort und unter Berücksichtigung einer Diskontrate und über den gesamten Zeitraum, in dem das Einkommen erwartet wird, berechnet werden (Sjaastad 1962, Chies 1994: 30). Mit der Berücksichtigung der Berechnungsjahre kann Altersselektivität bei Migrationen gut erfaßt werden. Einkünfte am Zielort und am Herkunftsort, Wanderungskosten, Anzahl der Jahre der Auszahlung und Zeitdiskontierungsparameter können auch in einem Modell vereint werden, nach dem vorhergesagt werden kann, dass je höher die Einkünfte an einem anderen Ort im Vergleich zu den jetzigen Einkünften liegen, je kleiner die Wanderungskosten sind, je mehr Jahre im Erwerbsleben noch verbracht werden müssen, desto eher wird eine Wanderung erfolgen (Speare 1971: 118, Kalter 1997: 43).

Diese Mikro-Modellierung läßt differenzierte Vorhersagen zu. So ist in verschiedenen Gruppen aus der Migration ein unterschiedlicher Ertrag des Humankapitals zu erwarten, der dazu führen kann, dass ein negativer Einfluß der Ausstattung mit Humankapital auf die Wahrscheinlichkeit internationaler Migration besteht. Wenn nämlich der erwartete Lohn für Migranten im Zielland unabhängig von ihrem Humankapital niedrig ist, besteht für niedrig qualifizierte Migranten ein höherer Anreiz zur Migration und Verbesserung ihrer Chancen als für potentielle Migranten, die in ihrem Herkunftsland aus ihrer hohen Qualifikation hohen Nutzen ziehen können. Das Auftreten einer negativen Selektivität hängt somit von der Übertragbarkeit der Fertigkeiten und Qualifikationen ab, die wiederum von vielen speziellen Bedingungen der beteiligten Länder bestimmt wird (Massey u. a. 1993: 456). Eine wichtige Unterscheidung wird in vielen Modellen zwischen legaler und illegaler Migration getroffen, weil bei letzterer die Wahrscheinlichkeit der Ausweisung in die Nutzenfunktion aufgenommen werden muss (Chies 1994: 34, Massey u. a. 1993: 435). Die Annahmen der mikroökonomischen neoklassischen Theorie unterscheiden sich nur leicht von der makroökonomischen Theorie (Massey u. a. 1993: 435):

1. Internationale Migration wird durch Unterschiede in den Lohn- und Beschäftigungsraten, deren Produkt das erwartete Einkommen bestimmt, verursacht.
2. Charakteristiken der Ausstattung mit individuellem Humankapital, die die Entlohnung oder die Wahrscheinlichkeit einer Beschäftigung im Zielland im Vergleich zum Herkunftsland erhöhen, erhöhen die Wahrscheinlichkeit einer internationalen Wanderung.
3. Individuelle Merkmale, soziale Bedingungen oder Technologien, die die Kosten der Migration senken, erhöhen den Ertrag aus der Migration und somit die Wahrscheinlichkeit einer Wanderung.
4. Individuen innerhalb eines Landes können deshalb unterschiedliche Anreizstrukturen zur Migration haben.
5. Migrationsströme im Aggregat stellen die Summe der Migration Einzelner dar, die aus individuellen Kosten-Nutzen-Kalkulation resultiert.

6. Ohne Unterschiede in den Lohn- oder Beschäftigungsraten zwischen Ländern tritt keine internationale Migration auf.
7. Der Unterschied in den erwarteten Erträgen determiniert die Größe des Migrationsstroms zwischen Ländern.
8. Migrationsentscheidungen resultieren ausschließlich aus Ungleichgewichten zwischen Arbeitsmärkten.
9. Wenn die Bedingungen im Aufnahmeland psychologisch attraktiv erscheinen, können die Migrationskosten negativ sein, d. h. Migration ist nur durch negative Lohnerwartungen aufzuhalten.
10. Immigration kann vor allem durch Maßnahmen kontrolliert werden, die die erwarteten Löhne in den Herkunfts- oder Aufnahmeländern beeinflussen, z. B. über eine Beeinflussung der Beschäftigungswahrscheinlichkeiten oder durch Erhöhung der psychologischen und materiellen Kosten.

## 1.6 Die Neue Migrationsökonomie

Analog zur *Neuen Haushaltsökonomie* wird beim Ansatz der *Neuen Migrationsökonomie* das Haushaltseinkommen und nicht das individuelle Einkommen maximiert (Stark 1991a, 1991b). Migration kann eine Strategie der Haushalte zur Maximierung ihres Einkommens sein. Dabei kann der Haushaltsnutzen dem individuellen Nutzen widersprechen, wie dies zum Beispiel bei Ehefrauen der Fall ist, die durch einen Umzug Einkommenseinbußen durch den Verlust ihrer Teilzeitstelle hinnehmen. Sofern der Gesamthaushaltsnutzen sich durch eine entsprechende Erhöhung des Einkommens des Ehemannes aber so stark erhöht, dass dieser Verlust mehr als ausgeglichen wird, stellt Migration eine rationale Strategie für einen Haushalt dar (Mincer 1978, Sandell 1977). Bei einer Berufstätigkeit beider Partner nimmt Migrationswahrscheinlichkeit ab, da es unwahrscheinlich ist, dass beide Partner am Zielort bessere Berufschancen und ein höheres Einkommen erwarten können. Insgesamt nimmt mit der Anzahl der Haushaltsmitglieder die Migrationswahrscheinlichkeit ab.

Besonders bedeutsam ist der Beitrag der neuen Migrationsökonomie auch bei der Berücksichtigung der Geldüberweisungen der entsendeten Migranten an ihre Verwandten im Herkunftsland (Rimessen) und der Betrachtung von Haushaltseinheiten über nationale Grenzen hinweg (Massey u. a. 1993: 457). Die Neue Migrationsökonomie bezieht sich nicht auf das Individuum als Analyseeinheit und kommt daher auch zu anderen Vorhersagen als die neoklassische Mikroökonomie (Massey u. a. 1993: 439):

1. Familien, Haushalte oder andere kulturell definierte Produktions- und Konsumeinheiten treten an die Stelle autonomer Individuen als Einheit der Migrationsforschung.
2. Lohnunterschiede sind keine notwendige Bedingung für internationale Migration. Selbst ohne Lohnunterschiede können starke Anreize bestehen, dass Haushalte ihr Risiko durch transnationale Migration diversifizieren.

3. Es bestehen starke Anreize, dass Haushalte sich sowohl in internationaler Migration als auch in lokaler Produktion engagieren. Gerade in Zeiten ökonomischer Entwicklung in den Herkunftsregionen kann internationale Migration eine risikovermindernde Strategie darstellen.
4. Internationale Migration ist nicht durch die Angleichung von Lohnunterschieden zu stoppen.
5. Der gleiche erwartete Einkommengewinn wird für Haushalte an unterschiedlichen Positionen der Einkommensverteilung unterschiedliche Effekte haben.
6. Regierungen können Migrationsflüsse durch Regulierungen der Arbeitsmärkte und auch der Versicherungsmärkte, der Kapitalmärkte und der zukünftigen Märkte beeinflussen.
7. Regelungen und ökonomische Entwicklungen, die die Einkommensverteilung beeinflussen, wirken sich auf die relative Deprivation der Haushalte und somit auf ihre Anreize zur Migration aus.
8. Regelungen und ökonomische Entwicklungen, die höhere Durchschnittseinkommen in Auswanderungsländern hervorrufen, können sogar die Emigration verstärken, sofern relativ arme Haushalte nicht an diesem Einkommenszuwachs teilhaben.

## 1.7 Entscheidungstheoretische Ansätze

Von Lee (1972: 118) stammt eine individualistische Interpretation des Push-Pull-Paradigmas der Makroökonomie. Faktoren im Herkunftsgebiet (Push), Faktoren im Zielgebiet (Pull), intervenierende Hindernisse und persönliche Faktoren werden in seiner 'Theorie der Wanderung' verwendet. Die persönlichen Faktoren stellen das Modell in die Reihe der Mikro-Ansätze. Diese können interindividuell unterschiedlich wirken. Zudem sind nicht die strukturellen Faktoren als solche für die Wanderung relevant, sondern die Perzeption dieser Faktoren (Kalter 1997: 42f). Ein Vergleich der Faktoren am Herkunfts- und am Zielort führt zur Entscheidung. Diese Theorie der Wanderung kann allerdings nur als eine Art von Vorstufe zu einer Entscheidungstheorie betrachtet werden, da kein Mechanismus angegeben wird, sondern Vorhersagen zum Umfang der Wanderung, zu Strömen und Gegenströmen und zu Merkmalen der Wandernden angegeben werden.

Ritchey (1976: 395) führt drei Ansätze innerhalb des Rahmens der Entscheidungstheorie auf: den Kosten-Nutzen-Ansatz, den Stress-Anpassungs-Ansatz und den Orientierungs-Modi-Ansatz. Letzterer geht von drei verschiedenen Typen der Entscheidungsfindung aus: *Purposive-rational mode*, *Traditional mode* und *Short-run hedonistic mode*. Dem Kosten-Nutzen-Ansatz können verschiedene Konzepte zugeordnet werden. Dazu gehört auch das ursprüngliche mikroökonomische Modells von Speare (1971), dessen prinzipielle Zielsetzung darin besteht, die Kosten-Nutzen-Kalkulation als Entscheidungsfindungsmodell zu testen (Ritchey 1976: 396). Bogue (1977) stellt Kosten und Nutzen der beiden Alternativen Migration oder Nicht-Migration gegenüber und hebt besonders die subjektiv wahrgenommenen Faktoren bei der Beurteilung der Alternativen hervor. Der Kosten-Nutzen-Ansatz erklärt Migration durch die Kombination subjektiver Wahrnehmungen und Beurteilungen. Er umfaßt auch die Faktoren der Push- und Pull-Modelle, die als Spezialfälle betrachtet werden können. Die

Entscheidung zur Migration wird demgemäß dann gefällt, wenn diese Alternative nach einer rationalen Abschätzung den größten Nettonutzen oder den geringsten Nettoverlust verspricht.

Nach der *Werterwartungstheorie* der Migration, die im Rahmen des Rational-Choice-Ansatzes zu sehen ist, wählt ein Akteur aus einem Alternativenset von Orten denjenigen Ort, an dem die Summe der Nutzen auf verschiedenen Dimensionen multipliziert mit ihrer Auftrittswahrscheinlichkeit an ebendiesem Ort am höchsten ist (DeJong, Gardner 1981). Das Werterwartungsmodell von DeJong und Fawcett (1981: 47ff) gibt die Absicht zur Migration als Summe der Erwartungswerte in Bezug auf bestimmte Ziele von Akteuren an, die auf den empirisch und theoretisch gewonnenen Dimensionen Wohlstand, Status, Bequemlichkeit, Anregung, Autonomie, Beziehungen und Moralität liegen. Migration ist als instrumentelles Handeln konzipiert; die Entscheidung basiert auf einem kognitiven Kalkulieren subjektiv evaluierter Faktoren in Relation zu den Zielen der Akteure. Bestimmte Charakteristiken wirken sich indirekt auf die Entscheidung aus, indem sie die Wert- oder Erwartungskomponenten beeinflussen. Zu diesen Charakteristiken gehören erstens individuelle Merkmale und Merkmale des Haushaltes, insbesondere im Zusammenhang mit demographischen oder sozioökonomischen Variablen, zweitens soziale und kulturelle Normen, drittens Persönlichkeitsfaktoren wie Risikobereitschaft oder Anpassungsfähigkeit und viertens die Möglichkeitsstruktur, darunter auch Informationen über potentielle Zielorte (DeJong, Fawcett 1981: 53f). Das sogenannte SEU-Modell (Subjective Expected Utility) der Wanderung (Kalter 1997: 47, Esser 1980, Haug 2000) stellt eine Version der Werterwartungstheorie dar, bei der besonders die Subjektivität der Erwartungen im Vordergrund steht, d. h. die subjektiven Einschätzungen der Wahrscheinlichkeit, dass durch die Wahl einer Alternative bestimmte Nutzendimensionen verwirklicht werden.

Der *Stress-Anpassungs-Ansatz* wird durch die Ansätze von Wolpert (1965), Brown und Moore (1970) und Speare (1974) repräsentiert. Wolpert betrachtet Migration unter sozialpsychologischen Gesichtspunkten als Anpassung an Rahmenbedingungen der unmittelbaren Umwelt. Er postuliert drei zentrale Konzepte, die zur Erklärung des Migrationsverhaltens beitragen: die *Place Utility*, der *Feldtheorie-Ansatz* und der *Lebenszyklus-Ansatz* (Wolpert 1965: 161ff). Die Place Utility ist definiert als der Nettonutzen eines Ortes, der aus einer subjektiven Beurteilung resultiert. Ein Individuum versucht generell, an Orten mit relativ hohen Place Utilities zu leben; Migrationsströme spiegeln die unterschiedlichen subjektiv perzipierten Place Utilities wieder. Der Migrationsprozess beginnt damit, dass entsprechend der Feldtheorie Handlungsräume wahrgenommen werden, die aus einem Set von Place Utilities bestehen. Diese Auswahl an Handlungsalternativen kann subjektiv verzerrt sein und entspricht der Bounded Rationality der Akteure. In einem zweiten Schritt treten Reaktionen auf, die in Bleiben am jeweiligen Ort oder Migration bestehen können. Es wird dabei zwischen Stayern und Movern unterschieden; diese Unterscheidung bezieht sich immer auf einen gegebenen Zeitpunkt. Die Beurteilung der Place Utility an dem derzeitigen Aufenthaltsort der Stayer mit kann sich innerhalb des Lebenszyklus ändern. Ereignisse in bestimmten Lebenszyklusphasen führen zur Bildung bestimmter Schwellenwerte bzw. Anspruchsniveaus, die mit der Place Utility verglichen werden. Fällt dieser Vergleich zur Zufriedenheit aus, besteht kein Grund zur Migration. Besteht jedoch Unzufriedenheit,

werden Entscheidungen zur Anpassung notwendig. Der Ansatz kann auch als *Zufriedenheitskonzept* bezeichnet werden.

Eine Weiterentwicklung des Place-Utility-Konzeptes stellt der Migrationsansatz von Brown und Moore (1970) dar. Es werden wieder zwei Entscheidungsphasen angenommen. Die erste Stufe besteht in dem Vergleich der Umgebungsstimuli und der aktuellen Bedürfnisse des Haushaltes. Unzufriedenheit oder Zufriedenheit wird sowohl durch individuelle Faktoren wie das Alter des Haushaltsvorstandes, die Wohndauer oder Hauseigentum, als auch Charakteristiken der Umgebung, wie Bevölkerungsdichte oder Lärmbelastung beeinflusst. Örtliche Streßfaktoren werden als intervenierende Variablen bei der Beurteilung der Place Utility anhand der Ansprüche und Bedürfnisse betrachtet. Werden zu viele Disparitäten d. h. Stressoren, festgestellt, besteht ein Zustand, der als Stress bezeichnet wird. Drei mögliche Reaktion darauf sind zu unterscheiden (Brown, Moore 1970: 3f): Anpassung der Bedürfnisse an die Gegebenheiten, Veränderung der Umwelt zur Zufriedenheit des Haushaltes oder Umzug des gesamten Haushaltes oder von Teilen des Haushaltes. Auf der zweiten Stufe treten im Falle einer Entscheidung zum Umzug bei der Suche nach einem geeigneten Zielort Kosten-Nutzen-Analysen der Place Utilities auf, die durch die Auswahl des Alternativensets und der Bewertung der Orte zu der Entscheidung für einen bestimmten Zielort führen. Es werden eine Reihe von Faktoren, wie Verfügbarkeit, physikalische Charakteristiken, Infrastruktureinrichtungen, soziale Umgebung und Wohnungsmerkmale in die Beurteilung einbezogen. Auch Speare (1974) und Rossi (1980) weisen den Einfluß sozioökonomischer Merkmale auf die Zufriedenheit und damit die Mobilitätsbereitschaft nach (Kalter 1997: 73).

## **1.8 Kritische Beurteilung der klassischen Ansätze**

### *Bevölkerungsgeographische Ansätze*

Sowohl die Gesetze der Wanderung als auch die Gravitationsmodelle sind eher als „statistische Beobachtungen von beschränkter Allgemeinheit“ zu bezeichnen; es wird kein Mechanismus zur Erklärung des Zusammenhangs angegeben (Kalter 1997: 24). Gravitationsmodelle weisen zudem das logische Problem der Postulierung einer Symmetrie zwischen zwei Regionen auf und sind empirisch nicht gesichert. Das Konzept der Opportunitäten der Migrationstheorie von Stouffer ist zwar empirisch einigermaßen stabil (Ritchey 1976: 375) und bietet Ansatzpunkte für eine handlungstheoretische Erweiterung, weist aber das Problem der zirkulären Operationalisierung der Vacancies auf und läßt bisher die notwendige Weiterentwicklung vermissen (Kalter 1997: 31).

### *Makroökonomische Ansätze*

Die neoklassische Makroökonomie macht klare Vorhersagen zum Migrationsvolumen und zur Entwicklung der Löhne. Sofern internationale Migration auftritt, ohne dass Lohnunterschiede zwischen den betreffenden Ländern feststellbar sind oder die Migration auch nach Beseitigung der Lohnunterschiede nicht endet oder die Migration endet, bevor diese Lohnunterschiede beseitigt sind, sind die Annahmen der Theorie verletzt (Massey u. a. 1993: 455). Allerdings wurden bisher wenige harte Tests dieser Thesen durchgeführt (Massey u. a. 1994: 702ff). Generell läßt sich feststellen, dass Immigration mit Lohnunterschieden zusammenhängt, wenngleich die Effekte der Beschäftigungsquoten bedeutsamer sind, so dass diese Unterschiede längst nicht zu einer Erklärung ausreichen. Eine Angleichung der Lohnniveaus in Folge der Migration läßt sich empirisch nicht bestätigen (Kalter 1997: 32). Zudem stellt die fehlende positive Korrelation zwischen Lohnniveau und der Nettomigrationsrate eine Vorhersage der makroökonomischen Migrationstheorie auf der Basis von Lohnunterschieden in Frage – zwar geht ein hohes Lohnniveau mit einer hohen Immigrationsrate einher, aber ein niedriges Lohnniveau hat nicht unbedingt eine hohe Emigrationsrate zur Folge. Auch bei der Einbeziehung der Arbeitslosigkeitsrate als Faktor, der Abwanderung fördert, sind die empirischen Befunde gemischt (Ritchey 1976: 365f). Ebenso wie beim Lohnniveau zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen hoher Beschäftigungsquote und Immigration, aber kein analoger Zusammenhang zwischen niedriger Beschäftigungsquote und Emigration (Kalter 1997;34). Insofern ist die neoklassische Makroökonomie nicht hinreichend zur Erklärung von Migration. Unter Hinzunahme mikroökonomischer oder nicht-ökonomischer Push- oder Pull-Faktoren lassen sich die makroökonomischen Modelle jedoch ergänzen, so dass sich unter Aufgabe der Gleichgewichtsidee und eventuell im Rahmen einer Mehrebenenanalyse eigenständige Modellierungen entwickeln lassen. Feithen zum Beispiel verbindet das makroanalytische Modell mit einem mikroanalytischen Erklärungsansatz, um so dem ad-hoc-Charakter und der ungenügenden theoretischen Fundierung zu begegnen (Feithen 1985). Zwar werden makroökonomische Wanderungsdeterminanten wie die konjunkturabhängige Nachfrage nach Arbeitskräften angenommen und mit Einflußfaktoren auf der Aggregatebene wie Einkommensmöglichkeiten, Beschäftigungsmöglichkeiten, Möglichkeiten der beruflichen Verbesserung und der Statusverbesserung, Informationsmöglichkeiten, Distanzfaktoren (geographisch und sozio-kulturell) und Wanderungsbereitschaften kombiniert. Diese Variablen der amtlichen Statistik wurden jedoch durch Umfrageergebnisse zu Wanderungsmotiven verschiedener Migrationsstudien ausgewählt und somit wurde eine Mikrofundierung der Makrozusammenhänge explizit gemacht, die in sonstigen Makrostudien nicht vorhanden ist. Auch Chies (1994: 50ff) zeigt, wie mikroökonomische Konzepte in der Makroökonomie der Migration verwendet werden können, um sowohl strukturelle Elemente als auch individuelle Entscheidungselemente und die Vorteile beider Erklärungsansätze zu vereinen. Die Stärke eines Wanderungsstromes hängt nach der Peterson-Greenwood-Hypothese nicht ausschließlich von ökonomischen Faktoren ab, sondern von zeitlich vorangegangenen Wanderungsströmen (Wagner 1989: 31). Auf der Makroebene wurde gezeigt, dass Migrationsmuster in der Vergangenheit die Migrationsströme beeinflussen (Jedlicka 1978, Levy,

Wadycki 1973). Der theoretische Kern dieser Hypothese, die einen mechanistischen Zusammenhang zwischen Migrationsraten auf der Makroebene postuliert, kann als Informationshypothese rekonstruiert werden. Innerhalb eines Kommunikationsnetzwerkes kann so der Anreiz zur Migration an Freunde und Bekannte weitergegeben werden. Unter Berücksichtigung dieser vertiefenden Annahmen auf der Mikro- und Meso-Ebene kann diese Hypothese Teil der Erklärung der Kettenmigration sein (vgl. Haug 2000).

#### *Arbeitsmarktforschung*

Die Theorie des dualen Arbeitsmarktes ist durch die relativ willkürliche Unterscheidung in ein primäres und sekundäres Arbeitsmarktsegment schwierig zu testen (Massey u. a. 1993: 458f). Selten wurden auch konkrete Tests der Theorie speziell im Zusammenhang mit der Migration durchgeführt (Massey u. a. 1994: 716ff). Aus verschiedenen Studien folgt eher eine Dreiteilung des Arbeitsmarktes anstelle der zwei postulierten Segmente. Dennoch ist die Segmentierung des Arbeitsmarktes auch bei Hinzunahme einer ethnischen Nischenökonomie für Immigranten keine hinreichende Erklärung der Nachfrage nach Arbeitskräften. Illegale Einwanderung von Arbeitsmigranten und Flüchtlingsbewegungen zeigen zudem, dass Migration unabhängig von Rekrutierungen stattfindet. Die konkreten Vorhersagen in Bezug auf die Abhängigkeit der Migration von Arbeitskräfterekrutierungen lassen die Theorie in schlechtem Licht erscheinen – zumindest für Deutschland läßt sich nach dem Anwerbestopp kein endgültiger Rückgang der Immigration nachweisen (vgl. Haug 2000). Auch im Hinblick auf die sinkenden Lohnraten im sekundären Sektor zu Zeiten wachsender Immigration besteht begründeter Zweifel an der Richtigkeit der Vorhersagen.

#### *Ökologische und systemtheoretische Ansätze*

Der ökologische Ansatz kann als Heuristik zur Ordnung von Variablen verwendet werden. Es fehlt jedoch eine hinreichend präzise Angabe der Beziehungen zwischen den Dimensionen (Wagner 1989: 29). Bei der Vagheit der Begriffsbildung und ohne einen konkreten Wirkungsmechanismus erfüllt dieser Ansatz kaum die Anforderungen an eine Theorie und ist insofern wenig bedeutsam bei der Erklärung und Prognose. Dasselbe gilt für die Weltsystemtheorie und andere systemtheoretische Entwürfe. Migrationssystemtheorien können die Aufrechterhaltung der Migrationsdynamik nach Einsetzen der Migrationsprozesse darstellen, nicht aber zur Erklärung eines Migrationsvolumens beitragen (Faist 1997a). In Verbindung mit der Weltsystemtheorie wurden viele empirische Daten gesammelt, die allerdings eher illustrativen als analytischen Stellenwert besitzen und deshalb wenig zur Überprüfung der theoretischen Annahmen beitragen (Massey u. a. 1994: 723ff). Die verfügbaren Studien bestätigen einen Einfluß von ökonomischen Faktoren wie der Industrialisierung und der agrikulturnen Entwicklung, sowie geopolitischer Faktoren oder die Anziehungskraft der *Global Cities*. Die Verbindung zu anderen Erklärungsebenen fällt bei systemtheoretischen Ansätzen jedoch schwer.

### *Makro-Ansätze*

Ein grundlegendes Problem der Makroansätze allgemein und speziell auch im Bereich der Migrationstheorien ist die Unvollständigkeit der Erklärung. Es fehlt eine Tiefenerklärung oder die explizite Angabe der Mechanismen auf der Mikroebene. Um die Vorhersagekraft der jeweiligen Ansätze zu verbessern, wurden vielfach Modifikationen vorgenommen, die sich an impliziten Verhaltensannahmen über die Motivationen der Migranten orientieren, ohne diese Annahmen explizit zu berücksichtigen (Kalter 1997: 38). Um eine hinreichende Erklärung von kollektiven Migrationsbewegungen zu erlangen, müßten nach den Postulaten der erklärenden Soziologie drei Schritte erfolgen: die Logik der Situation, die Logik der Selektion und die Logik der Aggregation (Esser 1993). Da die Makrotheorien sich lediglich auf der Aggregatebene bewegen und strukturelle Rahmenbedingungen angeben, handlungstheoretische Annahmen (Logik der Selektion) aber vergessen, besteht die Gefahr, dass bei diesen Ansätzen ein kollektiver bzw. ökologischer Fehlschluß vorliegt. Dies bedeutet, dass die Vorhersagekraft der Theorie unter Hinzunahme weiterer Faktoren unter Umständen verbessert werden kann und eventuelle hohe Korrelationen zwischen den Faktoren und den beobachteten Migrationsströmen zustande kommen. Eine Korrelation auf der Makroebene impliziert aber nicht, dass der kausale Mechanismus gefunden wurde, der dieses Ergebnis als Folge der aggregierten individuellen Handlungen zustandebringt. Es kann sich sehr wohl um eine Scheinkorrelation handeln, die verschwindet, sobald sich die eigentlich wirksamen Faktoren verändern oder sobald in Individualstudien der Einfluß der jeweiligen Faktoren untersucht wird.

### *Mikroökonomische Ansätze*

Individualistische Ansätze bieten den Vorteil, dass die Selektivität von Wanderungen berücksichtigt werden kann, sofern ein präziser Entscheidungsmechanismus angegeben ist. Dies ist im Fall der neoklassischen Mikroökonomie der Fall. Das neoklassische mikroökonomische Modell kann aber nur klar spezifiziert und einem kritischen Test unterzogen werden, wenn der Einfluß der Erträge spezifischer Formen von Humankapital geklärt ist (Massey u. a. 1993: 457). Da diese Hintergrundvariablen schwer zu erfassen sind, ist das Modell schwer zu falsifizieren und es besteht die Gefahr der Immunsierung, denn der einzige Fall, der die Humankapitaltheorie der Migration in Zweifel ziehen würde, wäre die Abwesenheit jeglicher Beziehung zwischen Humankapital und Migration. Dies trifft nicht zu, denn tatsächlich konnte die Selektivität der Migration in Bezug auf Humankapital bereits in verschiedenen Studien bestätigt werden (Massey u. a. 1994: 705ff). Oftmals werden trotz der Betonung ihrer Bedeutung jedoch keine nicht-monetären Faktoren in den Formalisierungen berücksichtigt (Kalter 1997: 44). Schwierig stellt sich auch die Umrechnung der unterschiedlichen Faktoren in eine Einheit dar.

### *Neue Migrationsökonomie*

Die Neue Migrationsökonomie stellt Migration in einen breiteren sozialen Kontext; ein systematischer Test erfordert Methoden der statistischen Mehrebenenanalyse (Stark, Taylor 1989). Ein Test auf der Aggregatebene bestünde auch darin, dass Migration unabhängig von Lohn- oder Beschäftigungsunterschieden auftritt. Es konnte gezeigt werden, dass nicht so sehr Lohnunterschiede und der absolute Einkommenszuwachs für Migration verantwortlich ist, sondern relative Deprivation eine Rolle bei der Motivation zur Migration spielt, d. h. Haushalte in den unteren Rängen der Einkommensverteilung sind anfälliger für Migration. Die Fruchtbarkeit der Anwendung der Neuen Migrationsökonomie auf der Haushaltsebene zeigt sich in verschiedenen Studien, die auch gleichzeitig die Annahmen des neoklassischen Humankapitalmodells in Frage stellen (Massey u. a. 1994: 711f, Stark, Taylor 1989, Shields, Shields 1989). Haushalte nutzen die Strategie der internationalen Migration, um ihr Haushaltseinkommen zu maximieren oder zu diversifizieren und somit weniger anfällig für Risiken zu machen. Die Haushaltszusammensetzung ist dabei entscheidend für die Tendenz zur Nutzung dieser Strategie. Selbst unter Berücksichtigung von Migrationsnetzwerken (Nagurney, Pan, Zhao 1992) oder von Haushaltszusammenhängen (Berninghaus, Seifert-Vogt 1988, Krumm 1983) innerhalb einer ökonomischen Gleichgewichts-Modellierung kann diese Art der Betrachtung zwar relativ gut zur Erklärung von Migration beitragen, sofern verschiedene Kosten- und Nutzenaspekte tatsächlich mit einbezogen werden. Das Modell bleibt aber in all seiner mathematischen Eleganz auf einem Abstraktionsniveau, das den realen Gegebenheiten sozialer Zusammenhänge nicht in voller Weise gerecht wird.

### *Entscheidungstheoretische Ansätze*

Nach der Wanderungstheorie von Lee wird der Selektivität von Wanderung in sehr differenzierter Weise Rechnung getragen, indem Brückenhypothesen erstellt werden; sie bietet prinzipiell die Möglichkeit der Integration subjektiver Beurteilungen, wurde aber nicht in einen präzisen Mechanismus übersetzt und bleibt relativ vage (Kalter 1997: 43ff). Ebenso wie Lee berücksichtigt Wolpert im Konzept der Place Utility subjektive Faktoren, die in ihrer Weiterführung innerhalb des Stress-Anpassungs- bzw. Zufriedenheitsansatzes in der Migrationsforschung oder der SEU-Modelle zu einem realistischeren Verhaltensmodell führen. Unter der Annahme, dass räumliche Präferenzen auf subjektiven Beurteilungen und wahrgenommener Attraktivität von Regionen basieren, wie dies im *Cognitive Behavioral Approach* (Ritchey 1976: 397f) betont wird, werden Erweiterungen der Entscheidungstheorie auf subjektive Elemente und bisher unberücksichtigte Faktoren wie z. B. Klima oder Nähe zu Verwandten, notwendig. Die ideellen *Mental Maps* bestehen demzufolge aus einer individuellen Konzeption der relativen Attraktivität bestimmter Regionen, die nicht mit den Annahmen ökonomischer Modelle einhergehen. Einerseits haben die Akteure keine vollständigen Informationen, sondern ihre Entscheidungen basieren auf subjektiven Wahrscheinlichkeitsannahmen, andererseits haben die Akteure subjektive Beurteilungsmaßstäbe, und somit resultieren subjektive Präferenzen, die im Rahmen des Rational-Choice-Ansatzes als Anomalien gelten. Diese Sichtweise ist zwar mit der

neoklassischen Mikroökonomie und auch der Neuen Migrationsökonomie nicht vereinbar. Die Erwartungswerttheorie kann jedoch um diese subjektiven Elemente erweitert werden.

Das Werterwartungsmodell und das SEU-Modell gehen von der Idee aus, allgemeine Einflußfaktoren zu benennen und mit einem präzisen Entscheidungsmechanismus zu verbinden. Dies ist im Fall des Orientierungs-Modi-Ansatz nicht der Fall, da er von unterschiedlichen Entscheidungstypen mit unterschiedlichen Entscheidungsmechanismen ausgeht und keine allgemeingültigen Aussagen trifft. Nach Einschätzung von Faist (1997a) kann ein rein individualistisches Erklärungsmodell wie das Werterwartungsmodell weder soziale Bindungen noch Makrostrukturen systematisch einbeziehen. Dies stimmt nicht, sofern man Erwartungswerte auf unterschiedlichen Dimensionen in die Erklärung aufnimmt und sofern man die subjektive Situation anhand situativer und struktureller Merkmale genau spezifiziert. Dass dies oftmals nicht erfolgt und insbesondere soziale Kontexte nicht berücksichtigt werden, kann kein genereller Mangel des entscheidungstheoretischen Ansatzes sein. Im Rahmen der Werterwartungstheorie sind prinzipiell andere Theorieansätze und eine Vielzahl von Determinanten zu integrieren (Kalter 1997: 49). Ein allgemeiner Einwand gegen die entscheidungstheoretische Erklärung der Migration besteht darin, dass Individuen keine erschöpfende rationale Beurteilung treffen können. Es muss innerhalb des entscheidungstheoretischen Ansatzes jedoch nicht von der maximierenden Kalkulation ausgegangen werden. Da das Handeln z. B. nach dem Stress-Anpassungs-Konzept sich auf das Prinzip der Zufriedenheit zurückführen läßt, ist eine gewisse Trägheit oberhalb eines Schwellenwertes erklärbar und kann das Ausbleiben von Migration plausibel sein, selbst wenn damit nicht der Gesamtnutzen maximiert wird (Kalter 1997: 46, 73). Migration kann dann als zweistufiger Entscheidungsprozess modelliert werden, wobei erst bei Überschreiten eines Schwellenwertes eine Migrationsentscheidung getroffen wird und ansonsten der *Habit* des Bleibens routinemäßig beibehalten wird (Kalter 1997: 76ff).

### *Gesamteinschätzung*

Von den Vertretern alternativer Ansätze wird vor allem kritisiert, dass die klassischen Ansätze sich allesamt auf Push- und Pull-Faktoren der Herkunfts- und Ankunftsregion konzentrieren und dass Migration als ein einmaliger und unidirektionaler Ortswechsel aufgefaßt wird (Pries 1996: 464, Boyd 1989: 640). Da die Analyse von Push- und Pull-Faktoren einerseits nicht mit bestimmten Ansätzen gleichzusetzen ist, sondern sich auf eine Reihe von Modell-Erweiterungen und Varianten makro- und mikroökonomischer Hypothesen bezieht (Bös 1997: 58f, Kalter 1997: 34, Treibel 1990: 29ff) und andererseits diese Push- und Pull-Faktoren zur Verdeutlichung der Verflechtung zwischen Makro- und Mikroebene im Sinne von Bestimmungselementen der Migrationsentscheidungen dienen können (Chies 1994: 51) und somit zumindest zur Erklärung von Migration beitragen können, ist diese Kritik wenig ernstzunehmen. Die Betonung eines transnationalen Charakters neuer Migrationsprozesse soll dagegen die besonders eingeschränkte Sichtweise der klassischen Ansätze suggerieren, die sich auf die Bedingungen einfacher Wanderungsentscheidungen beziehen, ohne die wichtigen Aspekte, die die neuen alternativen Ansätze in den Vordergrund stellen, zu berücksichtigen. Dies sind vor allem die Einbettung in soziale Netzwerke und komplexere Mechanismen der „mehrfachen, mehrdirektionalen,

erwerbs- und lebensphasenbezogenen und etappenweisen flächenräumlicher Wanderung“ und der Entstehung neuer „sozialer Verflechtungszusammenhänge“ (Pries 1997: 33f). Faist (1997a, 1997c) plädiert angesichts der Mängel der makro- und mikrotheoretischen Ansätze bei der konzeptionellen Integration relevanter intermediärer bzw. relationaler Einheiten wie Netzwerke, Familien und Haushalte für die Hinzunahme einer *Meso-Ebene* der Erklärung zur Erweiterung der Ansätze der systemtheoretischen Makro-Ansätze und der individualistischen Rational-Choice-Ansätze.

Eine Begründung für die Notwendigkeit neuer Ansätze wird einerseits in der Veränderung der zu beobachtenden Migration seit den 60er Jahren gesehen, andererseits im Bedarf nach einem theoretischen Modell, das weder „undersocialized“ noch „oversocialized“ ist (Boyd 1989: 640f). Der Vorwurf der Realitätsferne der Migrationsforschung in Anbetracht der realen Entwicklung der Migrationsprozesse einerseits und der Vorwurf der theoretischen Unzulänglichkeit andererseits können Anlaß dazu sein, dieser Kritik Beachtung zu schenken.

## 2 Neuere Ansätze in der Migrationsforschung

Anlässlich der Mängel der klassischen Ansätze der Migrationsforschung wurden in letzter Zeit eine Reihe von alternativen Forschungsansätzen zum Thema der internationalen Migration entwickelt (Massey u. a. 1993, 1994, Pries 1996: 465, Pries 1997: 32). Im Folgenden sollen die neuen Ansätze in der Migrationsforschung kurz vorgestellt werden. Zur besseren Übersichtlichkeit werden sie den Themenbereichen transnationale Migration, Migrationssysteme, soziale Netzwerke, und soziales Kapital und kumulative Verursachung zugeordnet, wobei Überschneidungen durchaus vorkommen.

### 2.1 Transnationale Migration

Besonders häufig wird die Eigenschaft des *Transnationalen* der neuen Migrationsformen hervorgehoben<sup>5</sup>. Dieser Begriff wird folgendermaßen definiert: „Der transnationale Charakter dieser Wanderungsbewegungen liegt darin, dass die Migranten als gesellschaftliche Akteure den wie auch immer politisch organisierten Herrschaftsverband ihres Herkunftslandes verlassen, um sich grenzüberschreitend als „Ausländer“ in die Obhut eines anderen – in der Regel nationalstaatlich organisierten – Staatswesens zu begeben“ (Knapp 1994: 3f). Insofern handelt es sich um einen Spezialfall von internationaler Migration. Als empirische Grundlage der Besonderheit dieses Phänomens gilt die Tatsache, dass am Ende dieses Jahrhunderts eine „neue Migration“ mit quantitativen und qualitativen Veränderungen zu beobachten ist. Während früher internationale Migration dominierte, die als unidirektionaler und einmaliger Wohnortwechsel definierbar ist, scheinen nun vermehrt Formen der transnationalen Migration aufzutreten (Pries 1997: 3). Die Akteure dieser transnationalen Migration werden als *Transmigranten* bezeichnet (Pries 1998). Sie weisen die entscheidende Eigenschaft auf, dass sie verschiedene Beziehungen über nationale Grenzen hinweg

---

<sup>5</sup> Soziale Welt, 1997, Sonderband 12: Transnationale Migration, vgl. auch bereits Bade 1984, Band 2, 6. Sektion: Transnationale Migration im internationalen Vergleich.

aufbauen und aufrechterhalten, die eine Verbindung zwischen ihrer Herkunftsgesellschaft und der Einreisegesellschaft schaffen (Basch u. a. 1994: 7, Glick Schiller et al 1992: 10, 1997a, 1997b, Goldring 1996, 1997, Rouse 1989, 1992). Die Transmigranten leben zwischen verschiedenen Wohnorten, sind somit weder am Herkunftsort noch am Einreiseort heimisch, pendeln oftmals auch zwischen den Wohnorten hin und her. Einerseits entstehen daher innerhalb eines Flächenraumes verschiedene getrennte, ethnisch-kulturelle soziale Räume, andererseits über geographisch-politische Räume hinweg *Transnationale Soziale Räume* (Goldring 1997, Pries 1996, 1997: 5). Dieses Phänomen wird auch mit den Begriffen *Global Cities* (Sassen 1991) oder *transnationale Communities*, d. h. transnationale Gemeinschaften bzw. Gemeinden (Goldring 1996, 1997, Smith 1995, 1997) umschrieben. Die Migrantengruppen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie sich innerhalb neuer delokalierter sozialer Wirklichkeiten oder sozialer Felder bewegen. Das Konzept der *Transnationalen Migrationskreisläufe* (Rouse 1989, 1991, 1992) beschreibt Gemeinschaften und soziale Räume, die durch die Zirkulation von Gütern, Personen und Informationen über Grenzen hinweg gebildet werden. Diese Art der transnationalen Community ist an das von Anderson (1983) entwickelte Konzept der Nationalstaaten als *Imagined Community* angelehnt, ist aber nationalstaaten-überschreitend gemeint und auch nicht auf direkte, persönliche Kontakte innerhalb der Gemeinschaft bezogen. Die Kernthese des Ansatzes besagt, dass eine Entkoppelung von geographischem und sozialem Raum stattfindet, die zur Entstehung von transnationalen sozialen Räumen führt bzw. beiträgt“ wobei die Bedingung der Erforschung dieses Prozesses ein neues soziologisches Raumkonzept ist (Pries 1997: 6). Inzwischen wurden eine Reihe von Publikationen herausgegeben und empirische Studien durchgeführt, die dem Transnationalen Ansatz zugerechnet werden können (Basch u. a. 1994, Glick Schiller u. a. 1997: 3f, Goldring 1996: 76). Dieser Ansatz wird auf Sutton und Mackiesky-Barrow zurückgeführt, die den Begriff 1975 erstmals verwendeten (Glick Schiller u. a. 1992: 60, Pries 1996: 465). Der mit der Entstehung transnationaler Migrantennetzwerke verbundene Prozess wird als *Transnationalisierung* bezeichnet (Faist 1995b: 18). Transnationale soziale Netzwerke stellen die Basis dieser neuen Entwicklung dar, da Transnationale Soziale Räume aus Migrantennetzwerken und institutionellen Verbindungen zwischen beiden Staaten entstehen (Faist 1995a: 42, 1995b: 19).

## 2.2 Migrationssysteme

Beim *Migrationssystem-Ansatz* wird davon ausgegangen, dass zwischen bestimmten Ländern ein relativ intensiver Austausch von Informationen, Gütern, Dienstleistungen, Kapital, Ideen und Personen besteht. Diese bilden ein Migrationssystem, das Herkunfts- und Zielnation verbindet (Bös 1995: 63, Fawcett 1989: 673, Kritz u. a. 1992, Massey u. a. 1993: 454, Zlotnik 1992). Dabei wird angenommen, dass die Dynamik von Migrationsprozessen im Rahmen einer systemtheoretischen Analyse angemessen berücksichtigt werden kann, wenn neben dem ökonomischen Kontext wie in der Welt-systemtheorie auch politische, soziale und demographische Faktoren berücksichtigt werden (Bös 1995: 65, Kritz, Zlotnik 1992: 2ff). Es wird davon ausgegangen, dass mehrere spezifische Ausreiseländer sich auf eine Zielregion konzentrieren (Multipolarität), wobei vor allem die Ausreiseländer zu mehreren Migrationssystemen gehören können und geographische Distanz keine entscheidende Rolle spielt (Massey u. a. 1993: 454). Die Besonderheit liegt darin, dass beide Enden

eines Migrationsflusses betrachtet werden, dass die Aufmerksamkeit auf die Unterschiede zwischen den Orten, aber auch auf die gegenseitige Abhängigkeit gelenkt wird und dass Migration als ein dynamischer Prozess betrachtet wird (Fawcett 1989: 673). Soziale Netzwerke stellen die Verbindung zwischen individuellen Akteuren und strukturellen Bedingungen, d. h. zwischen Mikro- und Makro-Ebene, her, verbinden die Länder des Migrationssystems miteinander und stellen die Aufrechterhaltung des Systems sicher (Boyd 1989: 643). Soziale Netzwerke sind zentrale Komponenten der Migrationssystemanalyse (Boyd 1989: 661).

Migrationssysteme können durch verschiedene Kombinationen von Typen und Kategorien von Verbindungen gekennzeichnet werden (Fawcett 1989: 674). Als Kategorien werden zwischenstaatliche Beziehungen, Verbindungen der Massenkultur, persönliche Netzwerke und Familiennetzwerke sowie Aktivitäten von Migrantenagenturen aufgeführt. Die Beziehungen können weiterhin zum greifbaren, regulatorischen oder relationalen Typ gehören. Migrationsnetzwerke werden als dynamische Beziehungen und variable soziale Arrangements formeller oder informeller Art betrachtet, bestehend aus Individuen oder Institutionen am Herkunftsort oder Zielort, in die Individuen eingebettet sind und die die Migrationsprozesse beeinflussen. Greifbare Merkmale sind bei Netzwerken monetäre Transaktionen, Geschenke, Briefe und Gespräche zwischen den Mitgliedern. Als Regulator werden interpersonelle Verpflichtungen aufgefaßt, die zur Kettenmigration führen können. Als Kennzeichen der relationalen Verbindung wird der sozioökonomische Status von Migranten im Vergleich zu Nichtmigranten herangezogen, der zur Migration motiviert, (Fawcett 1989: 674ff).

**Tabelle 2-1: Verbindungen in Migrationssystemen**

Typen	Kategorien			
	Von Staat zu Staat	Massenkultur	(Familien-) Netzwerke	Migrantenagenturen
<b>Greifbar</b>	Handel und Finanzflüsse	Internationale Medien	Geldüberweisungen Briefe	Arbeitsplatzvermittlung
<b>Regulatorisch</b>	Bilaterale Unterstützung Immigrations- und Emigrationsgesetze	Auswanderungs-normen	Familienverpflichtungen	Regulierung des Migrationsprozesses,
<b>Relational</b>	Temporäre Arbeitsverträge Arbeitskräftenachfrage und -angebot ökonomische Abhängigkeiten	soziale Akzeptanz der Immigranten kulturelle Ähnlichkeit Kompatibilität der Wertesysteme	Gemeinschafts-solidarität relativer sozialer Status von Migranten und Nicht-Migranten	Arbeitsverträge Aktivitäten in den Entsende- und Empfängerländern

Die Zusammenhänge innerhalb eines internationalen Migrationssystems entsprechen einem systemtheoretischen Feedback-Automatismus (Kritz, Zlotnik 1992: 3). Eingebettet in sozialen Kontext (Wohlfahrtsunterschiede, Migrantennetzwerke), politischen Kontext (Einreise-, Ausreise- und

Ansiedlungsregelungen, internationale Beziehungen), demographischen Kontext (Fertilitätsunterschiede, Reiseverbindungen) und ökonomischen Kontext (Lohn- und Preisunterschiede, regionale Blöcke) befinden sich zwei Länder, zwischen denen sich Migrationsflüsse hin- und herbewegen. Daneben bestehen andere zwischenseitige Verbindungen im Bereich der Geschichte, Kultur, Technologie und Kolonialvergangenheit. Das System reguliert sich selbst mittels Feedback- und Anpassungsmechanismen. Massey u. a. leiten folgende Hypothesen ab (1993: 454):

1. Geographische Nähe ist keine notwendige Bedingung dafür, dass Länder sich in einem Migrationssystem befinden, da vor allem politische und ökonomische Beziehungen entscheidend sind.
1. Multipolare Systeme sind möglich, wobei ein Set von verstreuten Kernländern Immigranten aus einem Set überlappender Herkunftsländer erhält.
2. Nationen können zu mehr als einem Migrationssystem gehören.
3. Mit Veränderungen der politischen und ökonomischen Bedingungen können Systeme entstehen oder können Länder aus einem System herausfallen.

### **2.3 Soziale Netzwerke**

Bei der Analyse von internationaler Migration und der Erklärung von Kettenmigrationsprozessen gewinnen *Meso-Ebenen-Ansätze* immer mehr an Bedeutung (Faist 1995a: 23ff). Während der Migrationssystem-Ansatz bei der Klassifikation der Gesamtzusammenhänge zwischen verschiedenen Ebenen hilft, stellen *Netzwerk-Ansätze* die sozialen Emigrations- und Immigrationsnetzwerke in den Vordergrund der Betrachtung (Faist 1995b: 18). Auf den Einfluß von sozialen Netzwerken, Verwandtschaftsbeziehungen und sozialem Kapital auf Migrationsprozesse wird schon seit längerem hingewiesen (Hugo 1981, Fawcett 1989, Kritz, Zlotnik 1992, Taylor 1986, Tilly 1990, Tilly, Brown 1967). Persönliche Beziehungen, die Migranten, ehemalige Migranten und Nichtmigranten in Herkunfts- und Zielregionen miteinander verbinden, erhöhen demnach die Wahrscheinlichkeit internationaler Arbeitsmigration (Massey 1990: 17, Massey u. a. 1993: 448), was zur Kettenmigration führen kann. Die meisten Migranten haben bereits Verwandte an ihrem neuen Wohnort, reisen mit Verwandten gemeinsam oder Verwandte reisen ihnen später nach (Choldin 1973: 166, Ginsberg 1979: 244). Soziale Kontakte halten Migrationsströme aufrecht (Fuller, Kamnuansilpa, Lightfoot 1990), es kann sogar gesagt werden, dass die Einheit der Migration soziale Netzwerke sind (Tilly 1990: 84, Faist 1995b: 18). Vieles spricht dafür, dass soziale Netzwerke besonders im Zusammenhang mit Migrationskreisläufen und Kettenmigrationsprozessen Migration fördern (Tilly 1990: 90).

Einige Studien sprechen aber dafür, dass soziale Beziehungen nur für einen sehr geringen Anteil der Migranten das dominierende Motiv darstellen, sondern ökonomische Überlegungen entscheidend sind und enge Beziehungen zur Familie am Herkunftsort eine Migration wenig attraktiv erscheinen läßt (Berardo 1967: 544). Wenige oder wenig bedeutsame soziale Beziehungen zur Familie am Herkunftsort sind dagegen ein Grund wegzuziehen. Auch Kobrin und Speare (1983) stellen eine

abschreckende Wirkung von dichten sozialen Netzwerken auf die Bereitschaft zur Auswanderung fest. Nicht nur das Vorhandensein sozialer Beziehungen am Wohnort, sondern auch die Unterstützung der Migrationspläne durch die Familie hat einen Einfluß auf die Migrationswahrscheinlichkeit. So wirken enge soziale Beziehungen mit geringer Migrationsunterstützung besonders migrationshinderlich, wohingegen enge soziale Beziehungen mit Unterstützung und ebenso fehlende soziale Beziehungen Anlaß zur Migration sein können (Crawford 1966). Der Einfluß von sozialen Beziehungen auf Migrationsentscheidungen ist alles andere als klar (Hugo 1981: 196). Denn obwohl z. B. soziale Kontakte zu Personen in einer Metropole oftmals Migration nach sich ziehen, muss die Wahrscheinlichkeit einer Wanderung an diesen Ort nicht steigen (Fuller, Kamnuansilpa, Lightfoot 1990: 553). Zwar scheint es sicher zu sein, dass soziale Netzwerke oftmals die Entscheidung zur Migration an einen bestimmten Ort durch Informationen und Unterstützungsangebote fördern und bestimmen. Dass dies jedoch nicht nur unbedingt positive Effekte haben muss, darauf weist Pohjola (1991: 437) hin, denn durch soziale Netze werden einseitige und unvollständige Informationen weitergegeben und die Eigeninitiative und die freie Wahl zwischen Alternativen wird beschränkt. Ob die Familienorientierung und starke Einbettung in soziale Netzwerke am Herkunftsort eine Migrationsbarriere darstellt oder ob vielmehr ethnische und familiäre soziale Netzwerke migrationsförderliche soziale Organisationen sein können, die die notwendigen Ressourcen für erfolgreiche Migration bereitstellen, ist nicht allgemein zu bestimmen (Nauck 1989: 27f). Insofern ist ohne Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes keine direkte Ursachenkette von sozialen Netzwerken und Migration zu finden. Es lassen sich jedoch folgende Schlüssen ziehen (Massey u. a. 1993: 449f):

1. Internationale Migration findet in einer Auswanderungsregion so lange statt, bis innerhalb von Migrationsnetzwerken Verbindungen zu allen migrationsbereiten Personen bestehen, die diese Möglichkeit auch wahrnehmen.
2. Migrationsströme zwischen zwei Ländern korrelieren nicht stark mit Lohnunterschieden oder Arbeitslosenraten. Die Auswirkungen dieser Faktoren auf Migrationsentscheidungen werden von den durch Migrationsnetzwerke sinkenden Kosten und Risiken übertroffen.
3. Sobald internationale Migration durch die Bildung von Migrationsnetzwerken institutionalisiert ist, wird sie unabhängig von den ursprünglichen strukturellen oder individuellen Ursachen.
4. Mit dem Sinken der Kosten und Risiken der Migration durch soziale Netzwerke werden die Migrationsströme weniger selektiv und repräsentativer für die Auswanderungsgesellschaft.
5. Einmal entstandene Migrationsströme sind durch politische Instrumente kaum kontrollierbar, da Netzwurkbildung sich jeglicher Regulierung entzieht.
6. Bestimmte Verfahrensweisen wie die Familienzusammenführung wirken der Regulierung weiter entgegen, da sie die Formierung von Migrantennetzwerken fördern.

## 2.4 Soziales Kapital

Ein unbestrittenes Ergebnis der Forschung zu Migrationsnetzwerken ist, dass individuelle Entscheidungsprozesse in soziale Kontexten, bestehend aus sozialen Einheiten wie Familie, Verwandtschaftsnetzen oder ethnischen Gemeinschaften eingebettet sind. Eine Konkretisierung erfährt die Netzwerk-Perspektive mit dem Begriff des *sozialen Kapitals*. Die positiven Effekte des sozialen Kapitals wurden zuerst von Massey u. a. (1987: 170) in Zusammenhang mit Migrantennetzwerken gebracht. Persönliche Kontakte zu Freunden, Verwandten und Landsleuten helfen den Migranten, Arbeitsplätze und Wohnungen zu finden und geben finanzielle Unterstützungen. Insofern werden die Kosten der Migration reduziert und der Mangel an ökonomischen Ressourcen wird durch vielfältige nützliche soziale Beziehungen ausgeglichen. Durch den Selbstverstärkungseffekt der sozialen Netzwerke, die mit jedem weiteren Mitglied ausgedehnt und verstärkt werden, werden weitere potentielle Migranten angezogen, die von den bereits bestehenden Netzen profitieren können. Die Verfügbarkeit derartiger Ressourcen stellt eine Bedingung von Massenmigrationen dar.

Das Konzept des sozialen Kapitals findet Anwendung im Rahmen einer ökonomisch ausgerichteten Migrationssoziologie, die den Aspekt des Eingebettetsein in soziale Netze besonders berücksichtigt. Portes und Sensenbrenner unterscheiden zwischen vier verschiedenen Typen von sozialem Kapital, die jeweils im Zusammenhang mit Migrantennetzwerken auftreten (1993: 1326, Portes 1995: 15).

**Tabelle 2-2: Typen von sozialem Kapital**

Quellen	Motivation	Effekte	Klassischer Bezug	Beispiele
<b>Werte</b>	Altruistisch/ Prinzipiell	Ressourcentransfer aufgrund allgemeiner moralischer Imperative	Nichtkontraktuelle Teile sozialer Verträge, Funktionalistische Soziologie	Geschenke von Eltern an Kinder
<b>Solidarität</b>	Altruistisch/ Prinzipiell	Ressourcentransfer aufgrund Identifikation mit den Zielen und Bedürfnissen der In-Group	Klassenbewußtsein, Solidarität in ethnischen Gemeinschaften	Geschenke an Mitglieder der Ethnie oder Kirchengemeinde
<b>Reziprozität/ Reziproker Tausch</b>	Instrumentell	Ressourcentransfer mit der Erwartung einer Gegenleistung	Austauschtheorie	Tips an Geschäftsfreunde
<b>Erzwingbares Vertrauen</b>	Instrumentell	Ressourcentransfer mit der Erwartung eines Statusgewinns in der Gemeinschaft	Rationalität in ökonomischen Transaktionen	Zugeständnisse bei Leihen, Verzicht auf kontraktuelle Garantien für Mitglieder der ethnischen oder religiösen Gemeinschaft

Bei jeder dieser Quellen für soziales Kapital läßt sich ein Motiv für den Transfer von Ressourcen annehmen (Portes 1995: 15). Im ersten Fall sind es allgemeine moralische Prinzipien, die durch Sozialisation erworben wurden. Sie können zu nicht rein ökonomisch orientiertem Handeln führen, was von Vorteil für andere Mitglieder einer (ethnischen) Gemeinschaft ist. Im zweiten Fall besteht eine Identifikation mit den Zielen und Bedürfnissen der Gruppe, was zu solidarischen Handlungen führt. Dieses gruppenorientierte Handeln ist zu unterscheiden von wertorientiertem Handeln, da es durch ein Gruppenbewußtsein hervorgerufen werden kann. Im dritten Fall werden im Rahmen eines reziproken Tauschs Ressourcen vergeben, wobei durchaus ein Eigeninteresse besteht und im vierten Fall führt die Erwartung von Belohnungen bzw. negativen Sanktionen gezwungenermaßen zu vertrauensvollem Miteinander.

Soziales Kapital ist ein Produkt des Eingebettetheits in soziale Beziehungen (Portes 1995: 13). Es wird definiert als „Ability to command scarce means by virtue of membership in social structures“. Die Fähigkeit, soziales Kapital zu erhalten, ist nicht wie ökonomisches Kapital im Besitz des Individuums, sondern eine Eigenschaft des Sets an Beziehungen mit anderen. „Social capital here means the capacity of individuals to employ (scarce) resources such as information, contacts and money because they are participants and members in social networks and organizations.“ (Faist 1995a: 4). Hier wird von einem Konzept ausgegangen, wonach soziales Kapital eine Abkürzung für die positiven ökonomischen Effekte ist, die sich aus sozialen Strukturen ergeben. Der (potentielle) Gewinn aus diesen Ressourcentransfers stellt das soziale Kapital des Einzelnen dar. Gleichzeitig muss aber beachtet werden, dass mit sozialem Kapital neben den Vorteilen auch Einschränkungen für das Individuum verbunden sind (Portes 1995: 14). Diese versteckten Kosten treten einerseits auf, wenn die Erwartung der Gemeinschaft besteht, dass für ökonomische Erfolge mit Hilfe des sozialen Kapitals wiederum eine Gegenleistung gezahlt werden muss, d. h. in der Norm des Teilens mit anderen Gruppenmitgliedern. Andererseits liegen die Restriktionen der Gemeinschaft bei geschlossenen, dichten, multiplexen Netzen, die sich in Konformitätsdruck äußern, in Beschränkungen des Kontakts mit anderen Personen außerhalb der Gemeinschaft und streng sanktionierten Normen auch Hindernisse für individuelle Erfolge.

Faist plädiert dafür, soziales Kapital auf der Mikro-Ebene als Ressourcen von Individuen neben ökonomischem und kulturellem Kapital als wichtigen Aspekt bei Migrationsentscheidungen zu betrachten (Faist 1995a: 29).

**Tabelle 2-3: Dimensionen der Struktur und Vermittlung in Migrationsentscheidungen**

<b>Mikro-Ebene: Individuen</b>	<b>Meso-Ebene: Relationen</b>	<b>Makro-Ebene: Strukturen</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuelle Ressourcen</li> <li>• Ökonomisches Kapital: finanzielle Unterstützung</li> <li>• Kulturelles Kapital: Fähigkeiten, Bildung</li> <li>• Soziales Kapital: Möglichkeit der Nutzung sozialer Netze für den Zugriff auf knappe Ressourcen wie Geld, Information</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Soziale Netzwerke und Organisationen</li> <li>• Territorial: Familie, Nachbarschaft, Arbeitsplatz, Gemeinschaft</li> <li>• Nicht-territorial: Ethnische Netzwerke, Beruf, Religion</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Strukturelle Opportunitäten und Constraints</li> <li>• Politik: Regulierung, Repressionen</li> <li>• Ökonomie: Jobs, Einkommensverteilung, Einkommensunterschiede</li> <li>• Kulturelles Milieu</li> <li>• Demographie: Bevölkerungswachstum</li> <li>• Ökologie</li> </ul>

In einer anderen Darstellung der Ebenen bei der Migrationsanalyse wird soziales Kapital nicht auf der individuellen, sondern der Meso-Ebene angesiedelt (Faist 1997a: 18, 1997c: 200).

**Tabelle 2-4: Ebenen der Migrationsanalyse**

<b>Makroebene: strukturell</b>	<b>Meso-Bindeglied: relational</b>	<b>Mikroebene: individuell</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Ökonomie: Einkommen, Arbeitsplätze, ökonomisches Kapital</li> <li>• Politik: Regulierung, Konflikte, Interdependenzen</li> <li>• kultureller Kontext: Normen</li> <li>• Demographie und Ökologie: Bevölkerungsentwicklung, Land, technologische Entwicklung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• soziale Bindungen:</li> <li>• Starke Bindungen: Familien, Haushalte</li> <li>• Schwache Bindungen: Netzwerke</li> <li>• Symbolische Bindungen: ethnisch und religiöse Organisationen</li> <li>• soziales Kapital: Ressourcen durch Partizipation in Netzwerken und Kollektiven mit starken, schwachen und symbolischen sozialen Bindungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• individuelle Präferenzen: Ziele, Werte</li> <li>• Erwartungen</li> <li>• individuelle Ressourcen: ökonomisches Kapital, Humankapital</li> </ul>

Die von Faist (1995a: 30) zur weiteren Unterscheidung verwendeten Typen von sozialem Kapital im Zusammenhang mit Migrantennetzwerken basieren auf der Klassifikation von Beziehungsstärken

(Weak und Strong Ties) nach Granovetter (1973). Neben der Stärke der Beziehung bestimmt die Orientierung des Einzelnen die Art von sozialem Kapital.

**Tabelle 2-5: Typen von sozialem Kapital bei der Formierung von Migrantennetzwerken**

soziale Beziehung	Orientierung	
	Interesse-bezogen (instrumentell)	Norm-bezogen (prinzipiell)
weak ties	Kosten-Nutzen-Kalkulationen	Wertaufrechterhaltung
strong ties	Reziprozität	Solidarität

Allgemein können nach diesen Ansätzen Netzwerke zur Ansammlung und Nutzung von sozialem Kapital verwendet werden (Faist 1995a: 4). Obwohl also Haushalte, Familiengruppen oder ethnische Gemeinschaften für die Migrationsforschung relevante Untersuchungseinheiten darstellen, (Faist 1995a: 32), wird als Hintergrund eine Handlungstheorie des methodologischen Individualismus vorausgesetzt, da diese Einheiten aus Akteuren mit unterschiedlichen Interessenstrukturen zusammengesetzt sein können (Faist 1995a: 23). Als Integrationsversuch sollen Elemente aus mikro- und makrotheoretischen Ansätzen zusammengefügt werden, um die in soziale Kontexte eingebetteten Migrationsentscheidungen zu berücksichtigen.

## 2.5 Kumulative Verursachung von Migration

Der Begriff der *Pfadabhängigkeit* beschreibt den Einfluß von vergangenen auf jetzige Zustände, ein Tatbestand, der auch mit dem Label kumulative und unintendierte Effekte bezeichnet wird (Portes 1995: 17f). Beide Konzepte sollen eine alternative Art der Erklärung beinhalten, die in verschiedenen Bereichen angewendet werden kann, wobei sich die *kumulative Verursachung* zur Erklärung von Migration anbietet. Internationale Migration ist demgemäß als dynamischer kumulativer Prozess aufzufassen, dessen Mechanismus durch sechs Grundprinzipien beschrieben werden kann (Massey u. a. 1987: 4ff).

1. Migration hat ihren Ursprung in strukturellen Transformationen der Ausreise- und Einreisegesellschaften.
2. Migration führt oftmals zur Entwicklung einer Infrastruktur, die Massenwanderungen ermöglicht, was mit der Entstehung von sozialen Netzwerken und Kettenmigrationsprozessen zusammenhängt.
3. Wenn die Alternative der Migration allgemein zugänglich ist, wird sie oftmals als Überlebensstrategie von Familien verwendet, so dass Migration von Lebenslaufsveränderungen abhängt, die die Abhängigkeitsrelationen im Haushalt betreffen.

4. Internationale Migration ist meistens ein selbsterhaltender sozialer Prozess.
5. Die Seßhaftigkeit einiger Migranten in der Aufnahmegesellschaft ist unausweichlich, egal wie temporär die Migrationsströme auch scheinen.
6. Migrationsnetzwerke werden durch einen fortdauernden Prozess der kurzfristigen oder endgültigen Rückwanderungen aufrechterhalten.

Der Migrationsprozess kann durch Netzwerke und von ihnen bewirkte Schneeballeffekte relativ unabhängig von objektiven ökonomischen Faktoren aufrechterhalten bleiben (Faist 1995a: 43). Soziale Netzwerke bringen diese kumulative Verursachung mit sich, da jeder neue Migrant die Kosten einiger weiterer potentieller Migranten senkt, was einige davon dazu bringt, ebenfalls zu migrieren. Dies läßt neue Netzwerke zu anderen Personen im Herkunftsland entstehen, von denen einige wiederum migrieren. Somit werden neue Netzwerkverbindungen geschaffen und so setzt sich dieser Prozess immer weiter fort (Massey 1990: 17, Massey u. a. 1993: 449). Migration ist insofern ein sich selbst erhaltender Prozess, der über soziale Netzwerke funktioniert.

Die Zusammenhänge zwischen individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, Gemeinschaftsstrukturen und nationalen politischen Ökonomien sprechen dafür, dass Migrationsprozesse von Faktoren auf verschiedenen Ebenen abhängig sind, die sich im Zeitverlauf ändern können. Vor allem makroökonomische Faktoren wie Arbeitskräftebedarf und Lohnunterschiede (Massey 1990) oder politische Faktoren wie Einwanderungsregelungen (Faist 1995a: 44) beeinflussen von außen diesen Prozess. Die Prozesse der *Internationalisierung*, *Transnationalisierung* und *internen Globalisierung* werden von Faist als Effekte politischer Entscheidungen, die die Migrationsdynamik regulieren und kumulativ verursachen, beschrieben (Faist 1995b: 9). Die staatlichen Regelungen der Ein- und Ausreise sind dabei wichtige Determinanten. Ein dynamisches Zusammenspiel von individuellem Verhalten, Haushaltsstrategien, ethnischen Gemeinschaftsstrukturen und den strukturellen Bedingungen der Politik und der nationalen Ökonomien zeigen Feedback-Mechanismen, die zu kumulativer Verursachung von Migration führen (Massey 1990, Faist 1995a, 1995b). Die Untersuchung von Migrationsprozessen sollte deshalb auf verschiedenen Erklärungsebenen und unter Beachtung einer intertemporalen Dimension erfolgen (Massey 1990).

## 2.6 Kritische Beurteilung der neuen Migrationsansätze

### *Transnationale Migration*

Obwohl von einzelnen Autoren dem Ansatz der transnationalen Gemeinschaften „signifikantes theoretisches Potential“ zugeschrieben wird (Portes 1997: 799), liegt der Wert des Konzeptes vor allem in einer Beschreibung empirischer Phänomene. Zuerst stellt sich die Frage, ob es eine neuartige, transnationale Art der Migration gibt, und wo sie feststellbar ist; zweitens wie sie erklärt werden kann, d. h. von welchen Faktoren sie abhängt, und drittens ob sie von Dauer sein wird. Die Ersetzung des Begriffs international durch transnational scheint weniger inhaltlich begründet zu sein als durch die

Demonstration der Zugehörigkeit zu einem neuen Paradigma innerhalb der Migrationsforschung. Begründet wird die Notwendigkeit einer neuen Perspektive durch quantitative und auch qualitative Veränderungen internationaler Wanderungsbewegungen. Transnationale Migration kann dabei als ein anderer Ausdruck für Migration, die mit traditionellen Theorien nicht erklärbar ist, stehen. Dass eine Zunahme der weltweiten und europäischen Wanderungsströme in neuerer Zeit feststellbar ist, wurde in vielen deskriptiven Studien und Datenanalysen gezeigt<sup>6</sup> – obwohl das gesamte Ausmaß internationaler Migration dennoch relativ gering ist (Faist 1997a) und auch bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts Massenwanderungen dokumentiert sind (Bade 1984). Wenn bisher die Erklärung der Gründe vernachlässigt wurde, heißt das noch nicht, dass klassische Ansätze dazu nicht in der Lage wären. Hinzu kommen aber qualitative Veränderungen, wie sie Smith (1997) bei seinem Vergleich zwischen der Einwanderungsbewegung in die USA aus Italien bis 1924 und derzeit aus Mexiko beschreibt, die Erklärungslücken entstehen lassen. In den USA wurde bereits eine große Anzahl an Studien zu diesem Thema durchgeführt<sup>7</sup>. Für Europa existieren bisher keine derartigen Studien, mit Ausnahme der Arbeiten von Wihtol de Wenden (1997), die transnationale Migranten aus dem Maghreb in Frankreich untersucht hat. Diese Neuerungen im migrativen Verhalten hängen von vielfältigen Faktoren ab, wie beispielsweise der sozioökonomischen Lage beider Staaten, der sozialen Umgebung, den Transport- und Telekommunikationsmöglichkeiten, institutionellen Regelungen beider Staaten und der geographischen Lage. Diese Zusammenhänge sind aber noch nicht ausreichend ausgearbeitet. Die Betrachtung der rechtlichen, politischen, ökonomischen und sozialen Bedingungen, die diese Entwicklung ermöglichen, könnte Vorhersagen über das Auftreten und das Verschwinden der sogenannten Transnationalen Sozialen Räume als Alternativen zur Assimilation oder Rückkehr in die Heimat (Pries 1996: 469) geben. Die Dauerhaftigkeit des transnationalen Lebens der Mexikaner in den USA wird z. B. größer eingeschätzt als das der Italiener, die in kurzer Zeit stark amerikanisiert wurden (Smith 1997: 28), aber diese Lage kann sich mit den (unbekannten) determinierenden Faktoren ändern.

### *Migrationssysteme*

Das Konzept der Migrationssysteme stellt kein theoretisches Modell dar, sondern soll lediglich von heuristischem Wert für die Entwicklung von Theorie und Forschung über internationale Migration sein (Fawcett 1989: 678). Insofern kann es bei der Formulierung von Hypothesen hilfreich sein. Allerdings ist die Typologie bei Fawcett wenig aussagekräftig in Bezug auf Einflußmechanismen. Die Systematik eines internationalen Migrationssystems bei Kritz und Zlotnik (1992) geht auf diesen Aspekt eher ein. Die systemtheoretische Übersicht über Einflüsse verschiedener Kontexte ist aber in einem Maße allgemein gehalten, dass die Formulierung von konkreten Hypothesen sehr genauer Detailkenntnis und vieler Brückenhypothesen bedarf. Die These beschränkt sich auf das Vorhandensein allgemeiner Feedbackmechanismen auf der Makroebene und gibt keine konkreten Zusammenhänge einzelner

---

<sup>6</sup> Vgl. Bade 1992, Castles, Miller 1994, Fassmann, Münz 1994, 1996, Münz 1997, Münz, Seifert, Ulrich 1997, Nuscheler 1995, Santel 1995.

<sup>7</sup> Vgl. die Übersicht bei Massey u.a. 1994, Basch u.a. 1994, Glick Schiller u.a. 1992, Massey u.a. 1987, Goldring 1996, Roberts 1995, Smith 1995.

Kontexte an. Sie kann zur deskriptiven Untersuchung von Migrationsflüssen in Ländern, die als migrationssystem-bildend definiert wurden, beitragen. Bei dieser Vorgehensweise ergibt sich allerdings das Problem, dass aufgrund der unperfekten Meßbarkeit internationaler Migration lediglich regionale Fallstudien zur Definition des Migrationssystems herangezogen werden (Zlotnik 1992).

Weiterhin beziehen sich die Migrationssystemtheorien auf Migrationsdynamiken nach dem Einsetzen der ersten Migrationströme, sagen aber wenig zu Bedingungen der Entstehung von Migrationsprozessen, z. B. der Frage der Pioniermigration (Faist 1997a: 13). Es fehlt daher eine Erklärung der Entstehung des Systems. Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass Migrationssysteme sich per definition in einem sich selbst verstärkenden Zustand befinden, wobei dieser Mechanismus nicht erklärt wird. Hinzu kommt das Grundproblem aller Makro-Theorien, dass die Zusammenhänge nicht ohne das Handeln individueller Akteure innerhalb der sozialen Netzwerkstrukturen verstehbar und erklärt sind (Faist 1997a: 13) und somit bei einem Beharren auf der Makro-Ebene keine Kausalanalyse und keine Prognose von Wanderungen möglich ist.

### *Soziale Netzwerke*

Empirische Untersuchungen über soziale Netzwerke und Migration in die USA und vereinzelt in anderen Einwanderungsländern gibt es eine Reihe (Massey u. a. 1994: 728ff). Dabei konnten Einflüsse von Migrationsnetzwerken auf Migrationsentscheidungen auf der individuellen und auf der Haushaltsebene nachgewiesen werden und im Aggregat wurden Einflüsse auf Emigrationsraten und -wahrscheinlichkeiten sowie die Richtung der Migrantenströme gezeigt. Dies alles spricht sehr für die wichtige Rolle von sozialen Netzwerken in diesem Zusammenhang. Allerdings stammen die Ergebnisse bis jetzt nur aus einer relativ geringen Anzahl von Gemeindestudien und einer noch geringeren Anzahl von quantitativen Analysen aus wenigen Ländern. Vor allem Einwanderungsbewegungen in die USA aus Mexiko sind gut untersucht. Insofern mangelt es an allgemeingültigen Aussagen, die sich auf bessere quantitative Studien aus anderen Ländern stützen. Auch zeigen nicht alle Studien die besondere Wirkung von Netzwerken oder die Richtung des Einflusses der sozialen Netzwerke ist nicht klar (Hugo 1981, Nauck 1989). Der besondere Mangel des Netzwerkansatzes besteht in seiner geringen theoretischen Aussagekraft. Es lassen sich auf individueller Ebene kaum konkrete Vorhersagen ableiten, wie sich das Vorhandensein sozialer Beziehungen auf die Migrationsbereitschaft auswirkt. Einerseits sind soziale Beziehungen am Wohnort ein Migrationshindernis, andererseits kann die Entsendung einzelner Familienmitglieder zur Migration und die Unterstützung vom Ausland aus als Strategie zur Sicherung des Überlebens stattfinden. Bestehende soziale Netzwerke sind förderlich für Migration und zumeist werden Beziehungen zum Herkunftsort nach der Migration beibehalten. Aber unter welchen Bedingungen die Migration im Vergleich zum Bleiben eine attraktive Alternative ist, läßt sich mit Hilfe der Netzwerktheorie nicht spezifizieren. So bleibt das Dimensions-Schema von Faist (1995a: 7ff) in seiner Vagheit symptomatisch. Welche Interaktionseffekte mit individuellen ökonomischen Motiven und Restriktionen durch staatliche Regelungen zu erwarten sind, steht trotz einiger Hinweise innerhalb der Migrationssystemtheorie weitgehend offen. Diese komplexen Zusammenhänge können vielleicht

durch eine Analyse im Rahmen der kumulativen Verursachung von Migration besser berücksichtigt werden (Faist 1995b: 19, s.u.). Zwar ist der Versuch lobenswert, mit Hilfe sozialer Netzwerke die Erklärungslücke zwischen Mikro- und Makro-Ebene zu schließen, aber die Unübersichtlichkeit der Netzwerkansätze macht es derzeit unmöglich, einen kausalen Mechanismus zu entdecken. Der wertvolle Beitrag von Netzwerkansätzen zur Erklärung von Migration besteht vor allem in der anschaulichen Schilderung der Einbettung von Migranten in Familienkontexte.

### *Soziales Kapital*

Das Konzept des sozialen Kapitals kann als Lösung für die Frage der Verbindung von Mikro- und Makro-Ebene betrachtet werden, da es als das Bindeglied zwischen individuellen Akteuren und makro-strukturellen Bedingungen auf der Meso-Ebene die relationalen Aspekte von Entscheidungskontexten beinhaltet (Faist 1997a: 14ff). Gleichzeitig wird das soziale Kapital als Determinante individueller Entscheidungen, die aus einer in soziale Beziehungen eingebetteten Situation und unter strukturellen Beschränkungen gefällt werden, betrachtet. Dadurch können die Nachteile reiner Mikro- oder Makro-Ansätze vermieden werden, ohne die Vorzüge aufzugeben. Soziales Kapital ist als Beschreibung der Handlungsbedingungen im Kontext der Migrationsforschung konkreter ausgearbeitet als allgemeine Netzwerktheorien. Im Gegensatz zum eher deskriptiven Charakter der meisten Netzwerkansätze wurden im Zusammenhang mit dem Begriff des sozialen Kapitals Typologien erarbeitet (Faist 1995a: 30, Faist 1997a: 18, 21, Portes 1995: 15, Portes, Sensenbrenner 1994: 1326), konkrete Hypothesen formuliert und diese auch teilweise bereits überprüft (Espinosa, Massey 1997). Der Übergang von strukturellen Bedingungen und individuellen Entscheidungen ist mit Hilfe des Konzeptes des sozialen Kapitals, das neben ökonomischem oder Humankapital als persönliche Ressource steht, modellierbar. Der Einfluß von sozialem Kapital auf individuelle Entscheidungen zur Migration ist ebenso wie der generelle Einfluß von Netzwerken einsichtig, wobei in diesem Falle klarer spezifiziert wird, worin der Einfluß besteht und wie die Interaktionswirkung mit anderen Faktoren zu sehen ist.

### *Kumulative Verursachung*

Die kumulative Verursachung von Migration hängt eng mit den oben aufgeführten Migrationssystemen und Netzwerken zusammen. Der zentrale Gedanke, dass Migration als Entwicklungsprozess zu betrachten ist, dass im Zeitverlauf die Bedingungen auf verschiedenen Ebenen sich verändern und dies zu einem kumulativen Verlauf der Migration führen kann, ist sicher richtig. Es müssen daher Informationen über strukturelle und individuelle Kontexte sowie soziale Netzwerke vorliegen, um Migrationsentwicklungen im Zeitverlauf angemessen zu beurteilen. Es wird postuliert, dass keine monokausalen Zusammenhänge identifizierbar sind, die die Erklärung von Migration ermöglichen. Stattdessen wird auf die Komplexität der realen Wirkmechanismen hingewiesen. Die zum Test dieser Thesen benötigten anspruchsvollen Daten (Mehrebenen- und Längsschnitt-Datensätze) sollten möglichst Ereignisverläufe auf individueller Ebene, Haushaltsebene, Gemeinschaftsebene und noch höheren Ebenen enthalten, die idealerweise aus Panelstudien oder auch aus retrospektiven Befragungen stammen (Massey 1990: 19, Massey u. a. 1993: 462). Dieser Ansatz wirft ernsthafte

technische Probleme auf, die sich vor allem auf die Messung und die Modellierung der Feedback-Mechanismen beziehen (Massey u. a. 1993: 462). Er erscheint nach einer Beurteilung der bisherigen empirischen Studien plausibel und konsistent, aber immer noch ist die kumulative Verursachung der Migration längst nicht nachgewiesen (Massey u. a. 1994: 737).

## **3 Fazit**

### **3.1 Zusammenfassung**

Der von Massey u. a. 1993 durchgeführte Theorievergleich führte zu dem Schluß, dass die Annahmen und Hypothesen der untersuchten Theorien nicht völlig widersprüchlich sind, aber unterschiedliche politische Implikationen enthalten und eine Entscheidung über die Gültigkeit der Vorhersagen nur durch empirische Überprüfung erfolgen kann. Jedes der Modelle konnte in empirischen Studien bestätigt werden, wohingegen selten Theorien widerlegt wurden (Massey u. a. 1994: 739). Da die Modelle jedoch teilweise zu widersprüchlichen Vorhersagen kommen, können nicht alle gleichermaßen wahr sein. Die Evaluation verschiedener Theorien anhand empirischer Studien fällt allerdings schwer, da wenige überhaupt auf Theorien Bezug nehmen und noch weniger Studien einen direkten Theorievergleich beinhalten. Diese Einschränkung muss auch bei der hier vorgebrachten Gesamteinschätzung gemacht werden.

Angesichts der Tatsache, dass kein systematischer Zusammenhang zwischen den verschiedenen alternativen Konzepten der neuen Migrationstheorien erkennbar ist, kann davon ausgegangen werden, dass sie keinen umfassenden generellen alternativen Erklärungsansatz bieten sollen. Es ist festzustellen, dass die alternativen Ansätze nach eigener Einschätzung der Autoren nicht ausgearbeitet sind: „...theoretische Fundierungen und Präzisierungen stehen noch weitgehend aus“ (Pries 1997: 34) und „Theoretisch-konzeptionelle Weiterentwicklungen und Präzisierungen ebenso wie empirische Forschungen müssen hier weiteren Aufschluß bringen“ (Pries 1996: 470). Diese Einschätzung kann nur geteilt werden. Insbesondere können die neuen Ansätze als unvollständige Teile einer Erklärung von Migrationsverhalten charakterisiert werden.

Obwohl die Forschungen aus dem Transnational Approach die qualitative Beschreibung eines mehr oder weniger neuen, bedeutsamen, interessanten und bisher von der Forschung unberücksichtigten sozialen Phänomens beinhalten, wird keine Erklärung dafür geliefert. Die Analyse beschränkt sich auf Hinweise, dass derartige Phänomene seit den 60er Jahren auftreten, wobei sich die empirische Forschung vor allem auf die USA konzentriert (Pries 1996: 456). Hinzu kommen Anhaltspunkte für die Bedingungen, die zu dieser Entwicklung beigetragen haben: politische und (welt-)wirtschaftliche Bedingungen, neue Technologien, Arbeitsmarkt, Armut und ethnische Konflikte (Pries 1996: 457f, Smith 1997), globaler Kapitalismus, Rassismus, Nationenbildung (Glick Schiller u. a. 1997: 4ff). Diese Bedingungen für das Auftreten qualitativ neuartiger Phänomene folgen nicht weiter erläuterten Mechanismen und stellen somit unvollständige Erklärungen dar. Sie sind zudem aus verschiedenen

klassischen Ansätzen entliehen und nähren somit den Verdacht, dass die neuen Phänomene mit den alten Theorien auch zu erklären sind, wenn diese veränderten Rahmenbedingungen (als Randbedingungen der Erklärung) in Betracht gezogen werden.

Die Forschungen zu sozialen Netzwerken legen den Schwerpunkt auf die Bedeutung sozialer, vor allem familiärer, Kontexte bei Migrationsentscheidungen. Dieser Aspekt stellt aber keinen neuen Erklärungsansatz dar, sondern kann als eine von der bisherigen klassischen Forschung unberücksichtigte Komponente der sozialen Struktur, in die die Migranten eingebettet sind, betrachtet werden. Die Bedeutung von sozialen Netzwerken bei Entscheidungen innerhalb familiärer Kontexte und die Rolle von sozialen Netzen und sozialem Kapital als Informations- und Unterstützungslieferanten kann nicht geleugnet werden. Soziale Netze oder Migrationssysteme sollten daher als Randbedingung in erweiterte Erklärungsmodelle aufgenommen werden, stellen aber kein grundsätzlich damit unvereinbares Phänomen dar.

Die Hervorhebung von selbstregulierenden Regelkreisen, von Feedbackmechanismen, Rückkoppelungsprozessen oder kumulativer Verursachung ist ein neuartiger Erklärungsansatz, der allerdings ebenfalls nicht mit klassischen Ansätzen konfligiert, da er lediglich die Eigenschaften des Prozesses im Zeitverlauf, nicht aber den Entscheidungsmechanismus auf individueller Ebene als theoretischen Kern enthält und somit ebenfalls unvollständig ist. Zusammengefaßt läßt sich zur Forschung im Bereich der Migration konstatieren,

- dass die klassischen mikro- und makrotheoretischen Migrationsansätze theoretisch unvollständig und empirisch unzutreffend sind,
- dass die empirische Migrationsforschung angesichts der unterschiedlichen konzeptuellen Schwerpunkte der theoretischen Ansätze weitgehend auf die Kombination von Arbeitsmarktanalysen und Analysen sozialer Netzwerke verzichtet hat,
- dass die neueren Migrationsansätze von großem heuristischen Wert sind, indem sie die Bedeutung sozialer Netzwerke im Migrationskontext ins Blickfeld rücken und teilweise sogar die Kombination von mikro- und makrotheoretischen Ansätzen fördern, dass sie aber bisher kein umfassendes vollständiges theoretisches Erklärungsmodell bieten,
- dass die individualistische Migrationstheorie in Form der Wert-Erwartungstheorie als Lösungsansatz für eine befriedigende theoretische Modellierung von Migrationsentscheidungen in Frage kommt (Nauck 1988), dass diese aber bisher die Schwäche aufweist, dass soziale Kontexte innerhalb dieses Ansatzes mit Ausnahme des Anwendungsgebietes der Assimilation (Esser 1990, Esser, Friedrichs 1990, Nauck, Kohlmann, Diefenbach 1997) - kaum ausreichend erforscht wurden.

Versucht man, aus den vorhandenen Theorieelementen zu einer Synthese zu kommen (vgl. Massey u. a. 1994: 741), kann zusammenfassend festgestellt werden, dass Individuen und Familien auf

veränderte politische und ökonomische Rahmenbedingungen, die durch strukturelle Transformationen in ihren Gesellschaften hervorgerufen werden und die mit Hilfe der ökonomischen Ansätze erklärbar sind, in Form von Migration reagieren. Ist dieser Migrationsprozess einmal in Gang gesetzt, entwickelt er innerhalb der sozialen Netzwerke eine sich selbstverstärkende Dynamik

Die individuellen Attribute, die vor allem neben dem vorhandenen Einfluß ökonomischer Variablen zur Erklärung von Migration beitragen, sind Phasen im Lebensverlauf, vor allem Alter oder Stellung im Familienzyklus, sozioökonomische Faktoren wie Beschäftigung, Bildung oder Einkommen, sowie soziale Netzwerke und Verwandtschaftsbeziehungen (Ritchey 1976). Insofern scheint eine Konzentrierung auf nicht-ökonomische, sozialstrukturelle und soziale Faktoren zur Erklärung der Migration (und insbesondere der Kettenmigration) hilfreich. Dass diese Faktoren innerhalb der klassischen Migrationsforschung grundsätzlich nicht enthalten sind, ist nicht richtig, da sowohl mit der Konzeption der neuen Migrationsökonomie, die mit der sozialen Einheit des Haushalts bzw. der Familie agiert (Stark 1991a, 1991b) als auch mit der Konzeption des ortsspezifischen Kapitals (DaVanzo 1981a, 1981b) eine gute Möglichkeit zur Einbeziehung der sozialen Komponente in das Erklärungsmodell besteht. Eine geeignete Erklärung der neueren Entwicklungen des Migrationsverhaltens, die auch die sozialen Kontexte, innerhalb derer die Migrationsentscheidungen getroffen werden und den prozesshaften Charakter der Kettenmigrationsströme berücksichtigt, könnte innerhalb des Ansatzes der Wert-Erwartungs-Theorie unter Einbeziehung des Konzeptes des sozialen Kapitals und einer Lebensverlaufsperspektive erfolgen. Dies würde die Vorteile einer Modellierung im Rahmen des methodologischen Individualismus mit der Notwendigkeit der Modellierung struktureller Handlungsbedingungen auf der Mesoebene vereinbaren. Im folgenden wird eine derartige Modellierung skizziert.

### **3.2 Skizzierung einer Synthese aus klassischen und neueren Migrationstheorien am Beispiel der Erklärung von Migrationsketten**

An dieser Stelle kann keine ausführliche Darstellung des theoretischen Ansatzes erfolgen (vgl. dazu Haug 2000). Den Ausgangspunkt für die Argumentation stellt eine Gruppe von Ansätzen dar, in denen Migration als rationale Entscheidung betrachtet wird. Arbeitsmigration ist demnach generell durch die Maximierung des ökonomischen Nutzens motiviert. Nach dieser Sichtweise stellen jedoch empirische Befunde der neueren Migrationsforschung, die die Bedeutung von sozialen Netzwerken bei der Migration nachweisen, eine Anomalie dar. Diese Befunde werden aufgegriffen. Es wird also davon ausgegangen, dass bei Migrationsentscheidungen soziale Beziehungen als zusätzliche Entscheidungsfaktoren aufgefaßt werden müssen. Dadurch wird ein wichtiger, bisher zumeist unberücksichtigt gebliebener Erklärungsbeitrag, der auf der Funktion sozialer Netzwerke basiert, ins Zentrum der Betrachtung gerückt. Durch die Hervorhebung der sozialen Netzwerke werden somit anknüpfend an den Ansatz der rationalen Entscheidungstheorie Ergebnisse der neueren Migrationsliteratur mit den Instrumenten der erklärenden Soziologie zu einer Modellierung des Phänomens der Kettenmigration verbunden. Die Annahme der Nutzenmaximierung in der Nutzentheorie wird im Rahmen eines erweiterten Ressourcenkonzeptes beibehalten, wonach neben ökonomischem Kapital, Humankapital und kulturellem Kapital auch soziales Kapital zur Ressourcenausstattung von Akteuren

beiträgt. Die Ressourcenausstattung wird als ein Teil der Opportunitätsstruktur verstanden, die die Ausgangsbedingung für die Produktion von Nutzen darstellt. Es wird ein einfaches Konzept des sozialen Kapitals verwendet, das darin besteht, dass über Kontaktpersonen des sozialen Netzwerks Zugriff auf interessante Ressourcen ermöglicht wird. Soziales Kapital entsteht dabei durch Austauschprozesse in sozialen Beziehungen; es lässt sich durch die emotionale Distanz sowie die räumliche Distanz zu Personen des sozialen Netzwerks messen. Vertrauen in die Unterstützungsbereitschaft der Personen des sozialen Netzwerks ist eine Bedingung für die Wirksamkeit des sozialen Kapitals. Soziales Kapital wird dabei ausschließlich im Sinne einer individuellen Ressource und nicht als Kollektivgut betrachtet (vgl. Haug 1997).

Die zentrale Hypothese besagt, dass soziales Kapital Migrationsentscheidungen maßgeblich beeinflusst. Im Zusammenhang mit der Kettenmigration ist die Wirkung sozialer Netzwerke auf Migrationsentscheidungen in besonderer Weise relevant. Dieses Phänomen kann dadurch erklärt werden, dass neben den herkömmlichen Migrationsdeterminanten mikroökonomischer Modelle die Verwandtschafts- und Bekanntschaftsbeziehungen am Zielort, das sogenannte *zielortsspezifische soziale Kapital*, sich durch die Bereitstellung von Informationen und Unterstützungsleistungen positiv auf die Migrationsentscheidung der potentiellen Migranten auswirkt. Es wird davon ausgegangen, dass die Ortsgebundenheit des sozialen Kapitals ein wichtiger Erklärungsfaktor bei Migrationsentscheidungen ist, indem soziales Kapital am Zielort als Migrationsanreiz wirkt. Zielortsspezifisches soziales Kapital entsteht durch die Migration von Pionierwanderern; es kann sich im Zeitverlauf durch Nachwanderung akkumulieren. Dies führt dazu, dass für weitere Migranten eines transnationalen Migrationsnetzwerks der Schwellenwert für eine positive Migrationsentscheidung überschritten wird und eine Migrationskette entsteht. Mit der Zeit kann sich das soziale Kapital am Zielort anhäufen, so dass einerseits für neue Migranten der Migrationsanreiz höher und andererseits für die Migranten eine Rückwanderung an den Herkunftsort unattraktiver wird, wodurch eine Kettenwirkung entsteht. Soziales Kapital wird dabei als *missing link* zwischen individuellen Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozessen gesehen. Der kumulative Prozess schreitet solange fort, bis alle potentiellen Migranten emigriert sind. Der kollektive Effekt einer Migrationskette ergibt sich somit als unintendierte Folge individueller rationaler Handlungen.

## 4 Literatur

- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities: Reflections on the Origins of Nationalism*; New York: Verso.
- Bade, Klaus (Hg.) (1992): *Deutsche im Ausland - Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*; München: Beck.
- Bade, Klaus J. (Hg.) (1984): *Auswanderer Wanderarbeiter Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*; Ostfildern: Scripta Mercaturae Verlag, Band 1 und 2.

- Basch, Linda, Nina Glick Schiller and Cristina Blanc Szanton (1994): Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation States; New York: Gordon and Breach Publ..
- Berardo, Felix M. (1967): Kinship Interaction and Communications Among Space-Age Migrants; in: Journal of Marriage and the Family, S.541-553.
- Berninghaus, Siegfried and Hans G. Seifert-Vogt (1991): International migration under incomplete information: a microeconomic approach; Heidelberg: Springer.
- Bogue, Donald A. (1977): A Migrant's-Eye View of the Costs and Benefits of Migration to a Metropolis; in: Brown, A. A. and Egon Neuberger (ed.): Internal Migration. A Comparative Perspective, New York, S.167-182.
- Bös, Mathias (1997): Migration als Problem offener Gesellschaften; Opladen: Leske und Budrich.
- Boyd, Monica (1989): Family and Personal Networks in Interantional Migration: Recent Developments and New Agendas; in: International Migration Review, 23,3, S.638-670.
- Brown, L. and E. Moore (1970): The Intra-Urban Migration Process: A Perspective; in: Geografiska Annaler, 52B, S.1-13.
- Castles, Stephen and Mark J. Miller (1994): The Age of Migration; MacMillian, reprint.
- Chies, Laura (1994): Das Migrationsproblem in der Europäischen Gemeinschaft. Theoretische und empirische Analyse der Bestimmungsfaktoren und Folgen internationaler Arbeitskräftewanderungen; Frankfurt: Lang.
- Choldin, H.M. (1973): Kinship Networks in the Migration Process; in: International Migration Review, S.163-175.
- Crawford, Charles O. (1966): Family Attachment, Family Support for Migration and Migration Plans of Young People; in: Rural Sociology, 31,3, S.293-300.
- DaVanzo, Julie (1981a): Microeconomic Approaches to Studying Migration Decisions; In: DeJong, Gordon F./ Gardner, Robert W. (Hrsg.): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries, New York, S.90-129.
- DaVanzo, Julie (1981b): Repeat Migration, Information Costs, and Location Specific Capital; Population and Environment, 4, 1, S.45-73.
- DaVanzo, Julie and P.A. Morrison (1978): Dynamics of Return Migration: Descriptive Findings from a Longitudinal Study; Santa Monica, California: Rand Corporation. Paper No. P-5913.
- De Jong, Gordon F. and James T. Fawcett (1981): Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model; In: De Jong, Gordon F./ Gardner, Robert W. (Hrsg.): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries, New York: Pergamon, S.13-58.
- De Jong, Gordon F. and Robert W. Gardner (eds.) (1981): Migration Decision Making; New York.
- Dodd, Stuart C. (1950): The Interactance Hypothesis. A Gravity Model Fitting Physical Masses and Human Groups; in: American Sociological Review, 15, S.245-256.
- Espinosa, Kristin and Douglas Massey (1997): Undocumented Migration and the Quantity and Quality of Social Capital; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.141-162.
- Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie; Neuwied: Luchterhand.

- Esser, Hartmut und J. Friedrichs (Hg.) (1990): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, Hartmut (1990): Prozesse der Eingliederung von Arbeitsmigranten; in: Höhn, Charlotte und Detlev B. Rein (Hg.): Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft, Band 20, Boppard, S. 33-53.
- Esser, Hartmut (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen; Frankfurt/New York: Campus.
- Faist, Thomas (1995a): Sociological Theories of International Migration: The Missing Meso-Link; Paper presented at the Meeting of the Theory Group of Migration and Development (MAD) Project, Hamburg, ZeS-Arbeitspapier, 17.
- Faist, Thomas (1995b): A Preliminary Analysis of Political-Institutional Aspects of International Migration: Internationalization, Transnationalization, and Internal Globalization; ZeS-Arbeitspapier, 10/19.
- Faist, Thomas (1997a): Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.63-84.
- Faist, Thomas (1997b): From Common Questions to Common Concepts; in: Hammar, T., G. Brochmann, K. Tamas and T. Faist (eds.): International Migration, Immobility and Development, Oxford: Berg, S.247-276.
- Faist, Thomas (1997c): The Crucial Meso-Level; in: Hammar, T., G. Brochmann, K. Tamas and T. Faist (eds.): International Migration, Immobility and Development, S.187-217.
- Fassmann, Heinz und Hintermann (1997): Migrationspotential Ostmitteleuropa. Struktur und Motivation potentieller Migranten aus Polen, Slowakei, Tschechien, Ungarn; .
- Fassmann, Heinz und Rainer Münz (1994): European East-West Migration, 1945-1992; in: European Migration Review, 3, S.520-538.
- Fassmann, Heinz und Rainer Münz (Hg.) (1996): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen; Frankfurt: Campus.
- Fawcett, James T. (1989): Networks, Linkages, and Migration Systems; in: International Migration Review, 23,3, S.671-680.
- Feithen, Rosemarie (1985): Arbeitskräftewanderungen in der Europäischen Gemeinschaft; Frankfurt: Campus.
- Fuller, Theodore D., Peerasit Kamnuansilpa and Paul Lightfoot (1990): Urban Ties of Rural Thais; in: International Migration Review, 24,3, S.534-562.
- Ginsberg, Yona (1979): Rural-Urban Migration and Social Networks; in: International Journal of Comparative Sociology, 20,3, S.241-252.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch and Cristina Blanc Szanton (1992): Towards a Transnational Perspective on Migration: Race, Class, Ethnicity and Nationalism Reconsidered; New York: New York Academy of Sciences.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Blanc-Szanton (1997a): Transnationalismus: Ein neuer analytischer Rahmen zum Verständnis von Migration; in: Kleger, Heinz (Hg.): Transnationale Staatsbürgerschaft, Frankfurt: Campus, S.81-197.
- Glick Schiller, Nina, Linda Basch und Cristina Szanton Blanc (1997b): From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration; Soziale Welt, Sonderband 12, S.121-140.

- Goldring, L. (1996): Blurring the Border: Transnational Community and Social Transformation in Mexico- U.S. Migration; in: Chekki, D. (ed.): Research in Community Sociology, Vol. VI, JAI Press.
- Goldring, Luin (1997): Power and Status in Transnational Social Spaces; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.179-196.
- Granovetter, Mark (1973): The Strength of Weak Ties; in: American Journal of Sociology, 78,6, S.1360-1380.
- Han, Petrus (2000): Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven; Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Haug, Sonja (1997): Soziales Kapital. Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand; Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES), Arbeitsbereich II, Arbeitsbericht Nr. 15.
- Haug, Sonja (2000): Soziales Kapital und Migration. Erscheint in der Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Opladen: Leske und Budrich; (überarbeitete Version von: Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland; Mannheim: Dissertation, 1999.)
- Hicks, J.R. (1963): The Theory of Wages; London.
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1973): Soziologie des Fremdarbeiterproblems; Stuttgart: Enke.
- Hugo, Graeme J. (1981): Village-community Ties, Village Norms, and Ethnic and Social Networks: A Review of Evidence from the Third World; in: De Jong, Gordon, F. and Gardner, R. (eds.): Migration Decision Making. Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries, New York, S.186-224.
- Jedlicka, Davor (1978): Opportunities, Information Networks and Internations Migration Streams; in: Social Networks, 1, S.211-284.
- Kalter, Frank (1997): Wohnortwechsel in Deutschland; Opladen: Leske und Budrich.
- Knapp, Manfred (1994): Zur Einleitung: Alter und neue Dimensionen transnationaler Migrationsprozesse; in: Knapp, M. (Hg.) Migration im neuen Europa, Stuttgart: Steiner, S.9-22.
- Kobrin, Francis E. and Alden Speare (1983): Out-Migration and Ethnic Communities; in: International Migration Review, 17,3, S.425-444.
- Kritz, Mary M. and Hania Zlotnik (1992): Global Interactions: Migration Systems, Processes, and Policies; in: Kritz, M.M., L.L. Lim and H. Zlotnik (eds.): International Migration Systems, Oxford: Clarendon Press.
- Kritz, Mary M., Lean Lim Liu and Hania Zlotnik (eds.) (1992): International Migration Systems. A Global Approach; Oxford: Clarendon Press.
- Krumm, Ronald J. (1983): Regional Labor Markets and the Household Migration Decision; in: Journal of Regional Science, 23,3, S.361-375.
- Lee, Everett S. (1972): Eine Theorie der Wanderung; in: Széll, G. (Hg.): Regionale Mobilität, München, S.115-129.
- Levy, Mildred B. and Walter J. Wadycki (1973): The Influence of Family and Friends on Geographic Labor Moblity: An International Comparison; in: The Review of Economic and Statistics, 55, S.198-203.
- Lowry, I.S. (1966): Migration and Metropolitan Growth: Two Analytical Models; San Francisco.

- Massey, Douglas S. (1990): Social Structure, Household Strategies, and the Cumulative Causation of Migration; in: Population Index, 56,1, S.3-26.
- Massey, Douglas S. and España, Felipe Garcia (1987): The Social Process of International Migration; in: Science, S. 733-738.
- Massey, Douglas S., Rafael Alarcón, Jorge Durand and Humberto González (1987): Return to Aztlan. The Social Process of International Migration from Western Mexico; Berkeley: University of California Press.
- Massey, Douglas S. et al. (1993): Theories of International Migration: A Review and Appraisal; in: Population and Development Review, 19,3, S.431-466.
- Massey, Douglas S. et al. (1994): An Evaluation of International Migration Theory: The North American Case; in: Population and Development Review, 20,4, S.699-749.
- Mincer, Jacob (1978): Family Migration Decisions; in: Journal of Political Economy, 86, S.749-773.
- Münz, Rainer (1997): Woher-Wohin? - Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.221-244.
- Münz, Rainer, Wolfgang Seifert und Ralf Ulrich (1997): Zuwanderung nach Deutschland; Frankfurt: Campus.
- Nagurney, Anna, Jie Pan and Lan Zhao (1992): Human Migration Networks; in: European Journal of Operational Research, 59, S.262-274.
- Nauck, Bernhard (1988): Inter- und intragenerativer Wandel in Migrantenfamilien; in: Soziale Welt, S.503-521.
- Nauck, Bernhard (1989): Assimilation Process and Group Integration of Migrant Families; in: International Migration, 27, S.27-48.
- Nauck, Bernhard, Annette Kohlmann und Heike Diefenbach (1997): Familiäre Netzwerke, intergenerative Transmission und Assimilationsprozesse bei türkischen Migrantenfamilien; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 49, 3, S.477-499.
- Nuscheler, Franz (1995): Internationale Migration. Flucht und Asyl; Opladen: Leske + Budrich.
- Petersen, William (1958): A General Typology of Migration; in: American Sociological Review, 23, S.256-266.
- Piore, Michael J. (1979): Birds of Passage. Migrant Labor in Industrial Societies; Cambridge: Cambridge University Press.
- Pohjola, A. (1991): Social Networks - Help or Hindrance to the Migrant?; in: International Migration, 29, S.435-444.
- Portes, A. and J. Sensenbrenner (1993): Embeddedness and Immigration. Notes on the Social Determinants of Economic Action; in: American Journal of Sociology, 98, S.1320-1350.
- Portes, Alejandro (1995): Economic Sociology and the Sociology of Immigration: A Conceptual Overview; in: Portes, A. (ed.): The Economic Sociology of Immigration: Essays on Networks, Ethnicity, and Entrepreneurship, New York. Russell Sage Foundation, S. 1-41.
- Portes, Alejandro (1997): Immigration Theory for a New Century: Some Problems and Opportunities; in: International Migration Review, 31,4, S.799-825.
- Pries, Ludger (1996): Transnationale Soziale Räume. Theoretisch-empirische Skizze am Beispiel der Arbeitswanderungen Mexiko-USA; in: Zeitschrift für Soziologie, 25, S.437-453.

- Pries, Ludger (1997): Neue Migration im transnationalen Raum; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.15-45.
- Pries, Ludger (1998): "Transmigranten" als ein Typ von Arbeitswanderern in pluri-lokalen sozialen Räumen; in: Soziale Welt, 49, S.135-150.
- Ravenstein, E.G. (1972): Die Gesetze der Wanderung, I und II; in: Széll, G. (Hg.): Regionale Mobilität, München, S.41-64.
- Ritchey, P.N. (1976): Explanations of Migration; in: Annual Review of Sociology, 2, S.363-404.
- Roberts, Bryan R. (1995): Socially Expected Durations and the Economic Adjustment of Immigrants; in: Portes, A. (ed.): The Economic Sociology of Immigration, New York: Sage, S.42-86.
- Roseman, C.C. (1983): A Framework for the Study of Migration Destination Selection; in: Population and Environment, 3, S.151-165.
- Rossi, Peter H. (1980): Why Families Move; Beverly Hills, London, 2nd ed..
- Rouse, Roger (1989): Mexican Migration to the US: Family Relations in a Transnational Migrant Circuit; Stanford: Dissertation.
- Rouse, Roger (1991): Mexican Migration and the Space of Postmodernism; in: Diaspora, 1,1, S.8-23.
- Rouse, Roger (1992): Making Sense of Settlement: Class Formation, Cultural Struggle, and Transnationalism among Mexican Migrants in the United States; in: Glick Schiller, N., L. Basch and C. Blanc-Szanton (eds.): Towards a Transnational Perspective on Migration, New York: New York Academy of Sciences.
- Sandell, S.H. (1977): Women and the Economics of Family Migration; in: Review of Economics and Statistics, 59, S.406-414.
- Santel, Bernhard (1995): Migration in und nach Europa; Leske + Budrich.
- Sassen, Saskia (1991): The Global City; New York: Princeton University Press.
- Shields, G.M. and M.P. Shields (1989): The Emergence of Migration Theory and a Suggested New Direction; in: Journal of Economic Surveys, 3, S.277-304.
- Sjastaad, L.A. (1962): The Costs and Returns of Human Migration; in: The Journal of Political Economy, 70, S.80-93.
- Sly, D. F. (1972): Migration and the Ecological Complex; in: American Sociological Review, 37, S.615-628.
- Smith, R. (1995): "Los Ausentes Siempre Presentes". The Imaging, Making and Politics of a Transnational Community between Ticuani, Puebla, Mexiko, and New York City; New York: Columbia University, Ph.D. Dissertation.
- Smith, Robert (1997): Reflections on Migration, the State and the Construction, Durability and Newness of Transnational Life; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.197-220.
- Speare, A. (1974): Residential Satisfaction as an Intervening Variable in Residential Mobility; in: Demography, 11, S.173-188.
- Speare, Alden Jr. (1971): A Cost-Benefit Model of Rural to Urban Migration in Taiwan; in: Population Studies, 25, S.117-130.

- Stark, Oded (1984): Migration Decision Making: A Review Article; in: Journal of Development Economics, 14, S.251-259.
- Stark, Oded (1991a): Labor Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries; in: Stark, Oded: The Migration of Labor, Blackwell, S.46-61.
- Stark, Oded (1991b): On Migration and Risk in Less Developed Countries; in: Stark, Oded: The Migration of Labor, Blackwell, S.39-45.
- Stark, Oded and Edward J. Taylor (1989): Relative Deprivation and International Migration; in: Demography, 26, S.1-14.
- Stouffer, Samuel A. (1962a): Intervening Opportunities and Competing Migrants; in: Stouffer, S.A., Social Research to Test Ideas, Glencoe, S.91-112.
- Stouffer, Samuel A. (1962b): Intervening Opportunities: A Theory Relating Mobility and Distance; in: Stouffer, S.A., Social Research to Test Ideas, Glencoe, S.69-91.
- Taylor, J. Edward (1986): Differential Migration, Networks, Information, and Risk; in: Research in Human Capital and Development, Greenwich, Conn: JAI Press, Vol. 4, Migration, Human Capital, and Development, S.147-171.
- Tilly, Charles (1990): Transplanted Networks; in: Yans-McLaughlin, Virginia (ed.): Immigration Reconsidered. History, Sociology, and Politics, New York: Oxford University Press, S.79-95.
- Tilly, Charles and C. Harald Brown (1967): On Uprooting, Kinship, and the Auspices of Migration; in: International Journal of Comparative Sociology, 8, S.139-164.
- Todaro, Michael P. (1976): Internal Migration in Developing Countries: A Survey; Geneva: International Labor Office.
- Treibel, Annette (1990): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung und Gastarbeit; Weinheim, München.
- Wagner, Michael (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration; Stuttgart: Enke.
- Wihol de Wenden, Catherine (1997): Kulturvermittlung zwischen Frankreich und Algerien: Eine transnationale Brücke zwischen Immigranten, neuen Akteuren und dem Maghreb; in: Pries, L. (Hg.): Transnationale Migration, Soziale Welt, Sonderband 12, S.265-276.
- Wolpert, J. (1965): Behavioral Aspects of the Decision to Migrate; in: Papers and Proceedings of the Regional Science Association, 15, S.159-169.
- Zipf, George K. (1946): The  $P_1 \cdot P_2 / D$  Hypothesis: On the Intercity Movement of Persons; in: American Sociological Review, XI, S.677-686.
- Zlotnik, Hania (1992): Empirical Identification of International Migration Systems; in: Kritiz, Mary M., Lin L. Lim and Hania Zlotnik (eds.): International Migration Systems, Oxford: Clarendon Press, S.19-40.